

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1936**

264 (23.9.1936)









aufsteigenden Hoffungslosigkeit, einen gerechten Ausgleich zu finden, die anderen ihre eigenen Wege gehen, sich „Reiche“ erobern und sich von der Rohstoffzufuhr unabhängig machen. Vielleicht bringt die Einschränkung des eigenen Ausführungsstandes den maßgebenden Stellen und gewissen starken politischen Kreisen zum Bewußtsein, daß man ganz ohne eine harmonische Zusammenarbeit mit dem Nachbar nicht auskommen kann.

Wenn es jetzt heißt, Großbritannien steht die „Führung“ bei dem großen Werk der dauernden Konsolidierung der europäischen Verhältnisse zu, so muß man sich darüber im klaren sein, daß man nicht die Worte essen und zugleich behalten kann. Wenn es für Großbritannien recht und billig ist, eine Kolonialmacht zu sein, so sagt ein großes englisches Blatt, dann ist es das Gleiche auch für andere große Länder. Behalten und parlamentarische Umschreibungen helfen über diese harte Vogt nicht weg. Es genügt nicht, sich in andere „Bereitungen“ und sie zu bemitleiden, ihnen aber die Tür

vor der Nase zuzuschlagen, wenn sie praktische Konsequenzen aus diesem „Mitleid“ und dem „Wunsch zur Verständigung“ ziehen wollen. „Es geht nicht an“ — wie sich „Manchester Guardian“ einmal ausdrückte —, wie ein Spieler zu handeln, der nach einem äußerst gewinnreichen Abend vom Tisch aufsteht und erklärt, er höre zu spielen auf und betrachte dieses „Kassier“ von jetzt an als höchst unmoralisch. Das Geld aber behalte er sorgsam in seiner Tasche.

Wie Augenzeugen berichteten, waren die roten Milizen auf der Flucht vor den heranrückenden nationalen Truppen am vergangenen Mittwoch um 2 Uhr nachts in die Schlösser der Kolonie eingedrungen, hatten trotz lebhafte Protestes des Vorkommandos die ergriffenen und weinenden Kinder aus den Betten gerissen, in bereitstehende Lastkraftwagen verladen und mit sich geschleppt.

Über den augenblicklichen Verbleib der kränklichen, schonnungsbedürftigen und durch die Lebensmittelknappheit in dem von den Roten besetzten Gebiet in ihrer Gesundheit äußerst bedrohten Kinder ist nichts bekannt.

Unter der Bevölkerung von Saragossa herrscht Besorgnis über ihr Schicksal und Empörung über das unmenschliche Vorgehen der Marxisten. Die Nachforschungen über den Verbleib der geraubten Kinder sind sofort in die Wege geleitet worden.

Reichsaußenminister Freytag von Neurath lehrte am Dienstag von seinem eintägigen Jagdaufenthalt in Schloß Gödöllö, wo er Gast des Reichsverweiers von Göring war, nach der ungarischen Hauptstadt zurück. In Begleitung des Gesandten von Madrasen legte der Reichsaußenminister Kränze an ungarischen Helmbüchsen und auf dem deutschen Ehrenfriedhof an den Gräbern der während des Weltkrieges gefallenen deutschen Soldaten nieder.

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Dienstagmorgen um 5.05 Uhr MEZ. in Lakehurst zum Rückflug nach Europa gestartet.

Im schweizerischen Ständerat wurde mit 18 gegen 16 Stimmen zum Abtreibungsartikel 107 des neuen Strafbuchgesetzbuches bestimmt, daß eine straflose Unterbrechung der Schwangerschaft mit schriftlicher Zustimmung der Schwangeren nur dann vorgenommen werden kann, wenn von einem für den betreffenden Fall fachverständigen Facharzt ein Gutachten vorliegt, das die Notwendigkeit der Unterbrechung wegen schwerer gesundheitlicher Gefahren bezeugt.

In Wien in Oberösterreich ereignete sich eine schreckliche Mordtat. Ein Kommunist führte mit einem Schuhmacherehepaar eine politische Unterredung, in deren Verlauf sich der Schuhmacherehepaar absetzend von den Gedankengängen des Kommunisten verhielt und ihm das Ungeheuerliche und Unverantwortliche des Kommunismus vorhielt. Aus Wut hierüber griff der verheiratete Kommunist zum Messer und nach seinen angeblichen Gegnern hinterücks nieder. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Heberfallene an ihren Folgen starb. Er hinterläßt vier Kinder.

Der Vollmachten-Prüfungsausschuß der Völkerverbundversammlung beschloß einstimmig, die Frage der Zulassung der abessinischen Vertreter dem Haager Gerichtshof zur gutachtlichen Stellungnahme zu überweisen. Ein Christenausträger wird die Form der Anfrage an den Haager Gerichtshof festlegen, die am Mittwoch vom Ausschuss genehmigt und der Versammlung unterbreitet werden soll.

Die Regierung von Uruguay hat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Spanien beschlossen. Die Archive der Gesandtschaft in Madrid werden der englischen Volkspartei übergeben. Der Abbruch der Beziehungen wurde beschlossen, nachdem am Montagabend in Montevideo bekannt geworden war, daß die drei Schweizer des uruguayischen Konsuls Guizot in Madrid von den Uruguayanern ermordet worden sind.

Die Entsendung von Truppenverpflichtungen nach Palästina dauert unverändert an. Am Dienstag wurden in Southampton zwei weitere Bataillone in Stärke von je 700 Mann eingeschifft.

Unter dem Schutze von sieben japanischen Kriegsschiffen, die von der Hainaninsel im Hafen von Fatschi ankeren und ihre Geschütze auf die Stadt richten, landeten am Dienstag in Fatschi japanische Konsularvertreter. Sie waren begleitet von einem starken Landungskommando. Ihre Aufgabe ist es, den vor 19 Tagen erfolgten Mord an dem japanischen Drogerien Palmano zu untersuchen.

Im Berliner Dannebergplatz verurteilte die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts am Dienstag den Beschluß, daß 9 von den von der Verteidigung gestellten zwölf neuen Beweisanträgen fallgegeben wird. Der Gegenstand der restlichen drei Beweisanträge wird als wahr unterstellt. Die von der Verteidigung benannten Zeugen und Sachverständigen sollen am Donnerstag geladen werden.

Drei neue italienische U-Boote, die während der Sanftionen in der Welt von Triest gebaut worden sind, haben im Golf von Tarent erfolgreich ihre Tauchprobe bestanden, wobei sie über 80 Meter tief tauchten.

Das Gauelementar in Oberbayern hat am Montagabend in einzelnen Teilen des Kreises Fürstentum (30 Kilometer westlich von München) schwer geblutet. In der einen Hälfte des Ortes Spönging blieb nicht ein Fensterfenster ganz. Die Dächer wurden vom Hagel durchlöchert, so daß das Getreide in den Scheunen anstarrte. In Polshausen wurden ebenfalls Tausende von Fenstern eingeschlagen.

## Belgische Marxisten als Waffenschieber

Geheime Waffenfabrik in Brüssel aufgedeckt — Belgische Fliegerunteroffiziere in der spanischen roten Armee

\* Brüssel, 22. Sept. Wie bereits gemeldet, hat kürzlich ein Beauftragter der Madrider Regierung, ein angeblicher Hauptmann Huesca, in der Eisenbahn zwischen Brüssel und Antwerpen seine Mappe mit sehr belastenden Schriftstücken verloren. Aus den Schriftstücken, die inzwischen von den Behörden sichergestellt werden konnten, ergibt sich mit unzweifelhafter Klarheit, daß der Generalsekretär der belgischen Sozialistischen Partei, Jean Dolvigne, als Mittelsmann zwischen den roten Streitkräften in Spanien und den belgischen Waffenschleppern dient.

Der Staatsanwalt von Brüssel hat, wie nunmehr amtlich bestätigt wird, eine Untersuchung eingeleitet. Die polizeiliche Prüfung der Schriftstücke, die in der gefundenen Koffermappe des spanischen Hauptmanns Huesca enthalten waren, führten zu der Feststellung, daß Beauftragter der spanischen marxistischen Regierung wegen der Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial mit verschiedenen belgischen Zwischenhändlern in Verbindung getreten waren. Die daraufhin angestellten Untersuchungen ergaben, daß

in einer Kunstschmiedewerkstätte in der Jerusalemstraße in Schaerbeek, einem Stadtteil von Brüssel, unter Leitung eines Holländers im Geheimen Waffen aller Art für die rote Armee in Spanien angefertigt wurden.

Die Polizei beschlagnahmte zahlreiche Gegenstände und Zubehörteile aus der Waffenfabrikation. Gegen den Eigentümer wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Im Anschluß an die Aufdeckung dieser geheimen Waffenfabrik wurden am Dienstag Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Zwischenhändlern vorgenommen. Nach einer amtlichen Mitteilung sind auch hier sehr bedeutende Schriftstücke den Behörden in die Hände gefallen und beschlagnahmt worden. Um die Amtsstellen zu täuschen, wurde in den Schriftstücken der wahre Bestimmungsort der Waffen in den Schriftstücken die verschiedensten Länder, u. a. Mexiko und Vitanen, aufgeführt. Die Polizei hat aber diese Täuschungsmanöver erkannt. Gegenwärtig ist eine Untersuchung im Gange über die Waffenaufschlüsselung eines gewissen Louis Radjo, dem man in Paris gelegentlich eines Kraftwagenunfalles durch Zufall auf die Spur gekommen ist. Radjo hielt sich mehrere Wochen lang in Antwerpen auf, ist aber dann abgereist. In Paris hat man seinen Briefwechsel, der ihm dorthin von Antwerpen nachgeschickt worden war, beschlagnahmt.

### Fliegerunteroffiziere nach Spanien „geschickt“

Die flämische Zeitung „Standaard“ hat die Angaben, die in der amtlichen Darstellung über die Waffenschieberungen nach Spanien gemacht wurden, mit genauen Einzelheiten belegt und namentlich die Schriftstücke aus der verloren gegangenen Aktentasche ins Licht der Öffentlichkeit gezogen.

Aus ihnen geht hervor, daß der Generalsekretär der belgischen Sozialistischen Arbeiterpartei entgegen den Nichtermittlungserklärungen, die die sozialdemokratischen Minister wiederholt vor der Öffentlichkeit abgegeben haben, mit dem neuen Geschäftsträger der spanischen Regierung in Brüssel Vereinbarungen über die Requirierung und die Entsendung von Unteroffizieren der belgischen Armee als Inspektionspersonal für Spanien eingegangen ist.

In diesen Briefen erklärt der Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei, daß die Unteroffiziere, deren Namen er angibt, so schnell wie möglich nach Spanien geschickt werden sollten, und daß alle Maßnahmen getroffen würden, um das Ausbildungspersonal der spanischen Regierung so bald wie möglich zur Verfügung zu stellen.

Inzwischen sind schon Einzelheiten bekannt geworden, die beweisen, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Generalsekretär der belgischen Arbeiterpartei und dem belgischen Vertreter der spanischen Regierung Erfolg gehabt hat.

Das Kriegsministerium veröffentlichte am Monatsanfang eine lakonische Mitteilung des Inhalts, daß zwei Fliegerunteroffiziere seit einigen Tagen flüchtig seien, daß man aber nicht wisse, wohin sie sich begeben hätten.

Einer der Unteroffiziere stammt aus Arlon. Die Arloner Zeitung „L'Avenir de Luxembourg“ spricht von einer „peinlichen Affäre“, über die das Blatt keine Einzelheiten veröffentlichen wolle. Das Blatt beschränkt sich lediglich in Ergänzung der amtlichen Darstellung des Kriegsministeriums auf die förmliche Mitteilung, daß der betreffende Fliegerunteroffizier aus Arlon in Spanien angekommen sei, wo er in einem Fliegerlager der roten Armee tätig sei.

### Trochti am Werk

Äußerlich unabhängig von den Schiebungen des Generalsekretärs der belgischen Arbeiterpartei, aber in einem gewissen Zusammenhang damit stehen die Untersuchungen, die gegenwärtig von den Gerichtsbehörden zur Aufdeckung der revolutionären Umtriebe in Belgien geführt werden und die gleichfalls noch nicht abgeschlossen sind.

Es ist auffallend, daß sich die Mitteilungen, die hierüber bisher erschienen sind, im wesentlichen auf die Tätigkeit einer linksrevolutionären Gruppe unter Führung des ehemaligen linkssozialistischen Walter Druas, die während des Streiks zum ersten Male in Erscheinung getreten ist, beschränken, daß aber über die Machenschaften der Moskauer Kommunisten noch keine näheren Angaben gemacht worden sind.

Man hat einen Briefwechsel zwischen Dange und Trochti beschlagnahmt, aus dem hervorgeht, daß Trochti die revolutionären Bestrebungen der genannten Gruppe unterstützt. Man habe Anweisungen seitens Trochti zur Vorbereitung eines Generalstreiks, zur Anzettelung von Feiern und zur Bewaffnung der Arbeiter gefunden. Es wird hervorgehoben, daß die Waffenschlepper bei den linksrevolutionären bisher nicht sehr erheblich gewesen seien.

### Unmenschliche Marxisten verschleppen 140 Ferienkinder

\* St. Jean de Luz, 22. Sept. Eine Ferienkolonie aus Saragossa und Calatayud, die sich im Monat Juli auf vierwöchigen Erholungsurlaub nach Drio begeben hatte, wurde dort vom spanischen Bürgerkrieg überrascht. Da Drio vom ersten Tage an unter der Volksfront-Herrschaft stand, Saragossa und Calatayud hingegen zum nationalen Spanien zählten, waren die 140 Kinder der Kolonie während der ganzen Dauer der Feindseligkeiten von ihren Familien und ihren Heimataorten abgeschnitten. Der Bürgermeister von Saragossa, der sich nach der vor wenigen Tagen erfolgten Einnahme von Drio durch die nationalen Truppen dorthin begeben hatte, um die Ferienkolonie heimzuführen, fand sie jedoch nicht mehr vor.

## Der Führer im Manövergelände

Großkampftag bei der Herbstübung der deutschen Wehrmacht

Vom Sonderberichterstatter des DFB.

\* Bad Nauheim, 22. Sept. Die Nacht zum Dienstag verlief im Kampfgebiet ruhig. Die Truppen beider Parteien hatten am Montag erhebliche Marschleistungen vollbringen müssen, um sich in dem schwierigen Gelände günstige Stellungen zu sichern, die ihr weiteres Vorgehen erleichtern sollten. Die Aufklärungsabteilungen blieben unter vollem Einsatz ihrer motorisierten und berittenen Streitkräfte, ihrer Fuhrtruppen und ihrer Flugzeuge bemüht, die Stärke des Gegners und seine Bewegungen zu erkunden.

Am Morgen des zweiten Kampftages liegen die Fronten in letztem Nebel. Der Himmel ist verdungen. Gegen den bleigrauen Horizont heben sich die waldbestandenen Höhen wie Scherenschnitt ab. In aller Frühe sind trotz des wenig freundlichen Wetters die Schlachtenbummler wieder in hellen Scharen hinausgeeilt und halten die das voranschreitende Kampfgebiet umlagernden Aussichtspunkte, aber auch die Anmarschstraßen besetzt, um so mehr als sie aus einem Mauertanzschlag erfahren haben, daß der Führer im Manövergelände weit. Auf dem Wege zum linken Flügel der roten Partei, von dem der Angriff ausgehen soll, scheint alles im tiefsten Frieden an liegen.

Über der Wolkendecke zieht ein Aufklärungsflieger seine Kreise. Pflöcklich fährt er herab und streift wie ein Habicht über die Höhe, von wolkendem Abwehrfeuer empfangen. Dann verstummt der Lärm. Wieder ist es still, daß man aus der Ferne den Jubel hört, mit dem der Führer in den Ostschichten begrüßt wird.

### Der Angriff beginnt

Punkt 9 Uhr löst mit einem Schlag festiges Artilleriefeuer von Rot auf die blauen Stellungen ein, und sofort trägt in präziser Zusammenarbeit auch die Infanterie der hier liegenden Division ihren Angriff vor, gedeckt durch ein mörderisches MG-Feuer. Blühschnell arbeiten sich die Truppen unter dem Schutze eigenen Artillerie und der aus verdeckter Stellung schießenden schweren Infanteriewaffen unter geschickter Ausnutzung jeder sich im Gelände bietenden Deckung gegen die von Blau besetzten Waldbränder vor. Erst wenn sie beim Überqueren der Bodenwellen Abwehrfeuer erhalten, greifen sie auch ihrerseits in den Feuerkampf ein. Es ist ein wundervolles militärisches Schauspiel, das sich hier den Schlachtenbummlern bietet und von ihnen in atemloser Spannung verfolgt wird. Den Abchnitt beherrscht die dicht mit dunklen Tannen bestandene Höhe Hundstoh im Südosten des Vogelberges, und hier empfangt die Angreifer schweres Feuer aus den Waldbrändern. Immer häufiger müssen die angreifenden Schützen in Deckung gehen. Aber selbst ein geringes Nachlassen des gegnerischen Feuers muß sie sofort zu weiterem Vorgehen aus. Gerade auf dem äußersten Teil des linken Flügels der roten Partei ist der Widerstand besonders erbittert und ein weiteres Vorwärtstommen anscheinend unmöglich.

### Kampfwagen greifen ein

Da rollen plötzlich, durch die Nebeln gedeckt, Panzerkampfwagen in breiter Reihe heran, die auf dem weichen Wiesengrund fast lautlos vorwärts kommen. Nur bei plötzlichem Aussehen des Schlachtenlärms hört man das Rauseln ihrer Ketten. Mit erklaunlicher Geschwindigkeit schieben sie sich an den Waldbrändern heran, um sie von feindlichen MG-Nestern zu säubern. Spielend überwinden sie die Unebenheiten des Bodens, rutschen in die Bachläufer, reigen an gegenüberliegenden Ufer empor, immer darauf bedacht, außer Sicht

der Abwehrgehänge des Feindes zu bleiben. Auf einem freien Abhang schwenken sie unter heftigem Feuer der blauen Abwehrkanonen in breiter Front zur Höhe ein. Nicht alle kommen durch das Abwehrfeuer; aber der ersten Welle folgt eine zweite und eine dritte, und unmittelbar hinter ihr immer dichter die Schützen in langen Ketten. Soweit es sich mit dem Gase verfolgen läßt, scheint der Vorstoß gut voranzukommen. Vertikale Vortruppen der bespannten und motorisierten schweren Infanteriewaffen ziehen vorüber, um neue Stellungen auszusuchen, in die sie fast nur Minuten später einmarschieren.

Die Eigenart des Geländes, aber auch der starke Einsatz aller Waffengattungen und nicht zuletzt der erbitterte Widerstand des Gegners verlangt von den Führern und Unterführern bei dem schnellen Nachrücken vielfach schnelle und selbständige Entschlüsse. In dieser Phase des Kampfes bleibt wenig Zeit zu umständlichen Kombinationen, hier darf nicht gesandert, hier muß gehandelt werden. Während eine neue Welle der Panzerkampfwagen vorgeht, um die Waldbränder aufzurollen, werden auch schon die Reserven nachgezogen.

Eine halbe Stunde nach dem Beginn des Angriffs erscheint der Kommandeur der hier vorgehenden Division in der verlassenem Ausgangsstellung, um mit den Regimentskommandeuren bereits die neu entstandene Lage zu besprechen.

### Blau rüstet zum Gegenstoß

Die Gasteinheiten, die von Generalmajor von Zepelin betreut werden, verfolgen inzwischen die Entwicklung der Dinge bei der blauen Partei. Durch den Einsatz der Panzerkampfwagen haben die roten Angreifer überraschend schnell Boden gewonnen und einige wichtige Höhenpunkte besetzen können. Das unüberwindliche Gelände scheint jedoch den beabsichtigten Durchbruch vereitelt zu haben, denn auf dem rechten Flügel der blauen Armee, der den Hauptstoß auszubilden hatte, werden bei unserem Eintreffen schon die Kräfte für einen Gegenstoß bereitgestellt, während in den Waldungen noch immer ein heftiger Kampf tobt und die blauen Artillerie, deren Stellungen durch vorzügliche, dem Gelände angepaßte Tarnungen kaum zu erkennen sind, mit einheitlichem Feuer in den Kampf eingreift.

D obwohl an die Truppen, Angreifer wie Verteidiger, am Vortage und zum Teil auch noch in der Nacht außergewöhnliche Anforderungen gestellt wurden, zeigen sie eine bemerkenswerte Frische, die nicht zuletzt dadurch erreicht worden ist, daß ihre Führer durch Klagen und vereinten Einsatz ihrer Truppe auch im „Bewegungskrieg“ noch immer Zeiten der Ruhe zu verschaffen wissen. Nicht zuletzt aber trägt an der guten Stimmung die Anteilnahme der Zivilbevölkerung bei, die nicht müde wird, den Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht, soweit es in ihrer Kräfte steht, Erleichterungen zu verschaffen. Bezeichnend für den Geist der hier im schweren Kampf liegenden Truppen ist die Antwort, die uns die in vorderster Linie kämpfenden Verteidiger der blauen Armee auf unsere Frage nach den Kampfausichten zuriefen: „Die Stellung wird gehalten!“

### Der Führer bei den Truppen

\* Berlin, 22. Sept. Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte auch den heutigen Tag im Manövergelände. Er wachte zunächst dem Angriff der roten Partei und später den Kampfhandlungen auf blauer Seite bei.

## 148 Tote, 4305 Verletzte

\* Berlin, 22. Sept. Der Reichs- und preussische Verkehrsminister gibt bekannt: 148 Tote, 4305 Verletzte sind die Opfer des Straßenverkehrs im Deutschen Reich während der vergangenen Woche.

## Sonntagsradsfahrerkarten demnächst länger gültig

\* Berlin, 22. Sept. Durch Nachtrag zum deutschen Eisenbahn-Verkehrs-Gesetz, Gesetz und Ergänzungsartikel vom 4. Oktober 1936 ist die Angehörigen-Wochenkarten für Radfahrer und die Angehörigen der Arbeiter und Arbeiterinnen auf an Angehörige usw. mit einem Einkommen von nicht mehr als 200 RM. ausgedehnt. Vom gleichen Tage ab wird die Geltungsdauer der Sonntagsradsfahrerkarten am Montag bis 24 Uhr erweitert und die der Mittwoch-Radsfahrerkarten bis Donnerstag 3 Uhr.

## Hauptchriftleiter Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für allgemeine Nachrichten, Bewegung und Parteiangelegenheiten: Dr. Kurt Müller. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Krumpholtz. Für Frauen, Sport und den Heimatschutz: Richard Erdmann. Für badische Nachrichten: Hugo Wähler. Für Lokales: Max Schöber. Schriftführer: Fritz Feld. Für Bilder: Fritz Schmeiser. Für Anzeigen: Karlheinz Winkmann. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Vertretung: Dr. H. v. 1. Juli 1935 g. g. g.) Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Notationsdruck: Schwedensche Druck- u. Verlagsanstalt G. m. b. H., Karlsruhe a. M.

D. A. VIII. 1936

## Zweimalige Ausgabe

11 608 Stück davon: 8 063 Stück

Merkur-Anzeiger . . . . . 1 795 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 1 750 Stück

Einmalige Ausgabe . . . . . 59 787 Stück

darvon: 36 297 Stück

Merkur-Anzeiger . . . . . 12 469 Stück

Aus der Ortenau . . . . . 10 971 Stück

Gesamtdruckauflage 71 245 Stück



# Das Gelübde

Bericht von einem kindlichen Opfer  
Von Ilse Jährenholz

Der Lehrer hat den Kindern in der Schule erklärt, was ein Gelübde ist. Nun traben sie auf der Dorfstraße heimwärts und haben das Gelernte schon wieder vergessen. Es bleibt überhaupt dahingestellt, ob sie ganz verstanden haben, was das ist: ein Gelübde. Das Wort kam in einem Besuche vor, und der Lehrer bemühte sich, durch allseitige Beispiele seinen Sinn zu erläutern. Eigentlich liegt es fern ab von den Dingen, die den Kopf eines Dorfjungen beschweren...

Aber da ist einer unter den Jungen, Peter, der kann sich von dem eben gehörten nicht losmachen. Er sitzt darüber nach, während die anderen geräuschvoll marschieren und eine riesige Staubwolke aufwirbeln. Er geht abseits und allein, er ist ein stiller Junge. Er muß immerzu im Kreise denken: an seine kranke Mutter — und an ein Gelübde.

Die Mutter liegt so weiß im Bett und rührt sich nicht. Sie sieht so anders aus als sonst, Peter ängstigt sich davor. Sie hat Lungenentzündung, hat der Doktor gesagt, der täglich aus der Stadt kommt.

Nun hat der Lehrer das mit dem Gelübde erklärt. Dabei ist eine Hoffnung für Peter aufgegangen, etwas ganz Straßendes und Helles. Er will ein Gelübde tun — und der liebe Gott wird es annehmen und die Mutter wieder gesund machen! Aber — das ist die große Frage: Was soll Peter denn geloben? Es muß doch ein Opfer sein — und Peter hat so wenig, was er geben könnte. In der Sparboxe sind nur acht Pfennige; das wäre wohl auch nicht das Beste, Geld — nein, davon hatte der Lehrer nichts gesagt. Sondern es sollte etwas sein, was man mit dem Herzen tut. Peter überlegt. Er besitzt eigentlich nichts als ein zerbrochenes Holzpferdchen, einen Kreislauf, eine Peitsche — und dann seine Mundharmonika. Er spielt jeden Tag darauf.

Nebst dem ist er heimgekommen und tut während des Mittagsschlafes, das die älteste Schwester geföhrt hat, während der Schularbeiten, die danach folgen, den Gedanken an das Gelübde wieder bei. Bis auf später.

Am Nachmittag erküht von der Dorfstraße her ein Pfiff. Das ist Ehrenfried, der Sohn des Gutsherrn, der Peter abholen kommt. Sie sind alte und gute Freunde. Ehrenfried ist erst elf Jahre alt, ein Jahr jünger als Peter, aber einen halben Kopf größer. Er fährt täglich in die Stadt aufs Gymnasium; trotzdem ist Peter noch immer sein bester Freund. Er legt ihm, wie gewöhnlich, beim Gehen seinen Arm um den Hals. So marschieren sie aus dem Dorf, immer weiter, bis zum Erlernen, ihrem Lieblingsplatz.

Peter ist auf dem gansen Weg stumm. Als sie angelangt sind, fängt er plötzlich an zu reden an: ob Ehrenfried weiß, was ein Gelübde sei?

Ja, Ehrenfried weiß das, und Peter raunt darüber. Er erzählt ihm von seiner schwerkranken Mutter und von dem Vorhaben mit einem Gelübde.

Ehrenfried ist mit heiligem Eifer bei der Sache. Er würde das ganz gewiß auch tun, versicherte er. Peters Augen leuchten.

Aber — was soll er geloben? Er weiß es ja noch nicht. So beratschlagen die beiden. Peter schüßt ein paar mal — dann schlägt er vor, ob er seine Mundharmonika in den Bach werfen sollte? Mit stiller Ergebenheit erwartet er Ehrenfrieds Urteil.

Aber der findet, das sei ganz und gar nicht das Richtige! Nein, es müsse etwas wirklich Schweres sein. „Gibt es denn etwas Schwereres?“ denkt Peter vermurdert.

Ehrenfried finkt und grübelt. Plötzlich hat er das Rechte gefunden.

„Du, Peter — du mußt Schweigen geloben!“ sagt er eindringlich. „Das ist eine große und schwere Sache! Denk mal, nie wieder sprechen — solange du lebst! Ich habe es von einem Ritter gelesen, der tat das. Wirkst du es auch können?“

Peter dünkt das nicht allzu schwer.

„Aber sieh mal — auch mit mir darfst du dann nie mehr sprechen!“ gibt Ehrenfried zu bedenken.

„Aber wir dürfen doch zusammenkommen? Und dann reden du eben allein! Glaubst du denn, daß der liebe Gott das annimmt und mir dafür meine Mutter wieder gesund macht?“ fragt Peter.

„Ganz sicher tut er das! Aber — Peter, wirst du es denn können?“ Ehrenfried sieht ihn zweifelnd an.

„Doch, ich kann es“, nickt Peter.

„Nun, dann soll es von jetzt an gelten! Du mußt es mir Stillsen jenseit dem lieben Gott versprechen!“ Ach, es kommt Ehrenfried doch zu schwer vor.

Doch Peter sagt still und gelassen: „Ja, ich verspreche es in diesem Augenblick.“

Dann gehen sie schweigend heim. Ehrenfried sieht Peter immer von der Seite an. Er scheint nicht ernter als sonst, er lächelt sogar, als sie sich zum Abschied die Hand geben.

Peter ist stumm sein Abendbrot, das die Schwester ihm gibt. Es liegt überhaupt solche lahmende Stille über dem Haus, seit die Mutter so krank ist. Nach dem Essen schaut Peter eine lautlose Minute in ihre Stube. Ein feines Glimmen ist in seinen Augen, ein tiefes Geheimnis in seiner Brust: Du wirst wieder gesund!

Ehrenfried denkt den gansen Tag an seinen Freund Peter. Als seine Mutter sich zum Gutenachtluß über ihn beugt, legt er die Arme um ihren Hals und erleichtert sein Herz von dem schweren Geheimnis, das auf ihm liegt.

Die Mutter ist ganz betroffen. „Aber die Schule“, sagt sie, „Peter muß doch in der Schule sprechen?“

Ach, daran hat Ehrenfried gar nicht gedacht! Er ist völlig ratlos. Er erzählt alles genau, wie es gemeint ist, und die Mutter hört aufmerksam zu. Und obgleich sie sehr klug ist, weiß sie im Augenblick auch keinen Ausweg. Aber sie wird, das verspricht sie, einen finden!

Am nächsten Morgen in der Schule steht es schlimm mit Peter. Der Lehrer ruft ihn auf, er erhebt sich, aber er bleibt stumm. Der Lehrer versucht es erst mit Güte, dann mit Strenge. Er hält Peters Betragen für Trotz und straft ihn schließlich. Peter weint stumm in sich hinein. In der Pause nimmt ihn der Lehrer nochmals allein vor. Peter sieht ihn nur aus vermeinten Augen an und schüttelt den Kopf.

Er hat in den nächsten Tagen einen furchtbar schweren Stand. Der Lehrer straft ihn mit Nichtachtung, und die Mitschüler hänseln und quälen ihn. Außerhalb der Schule meiden sie ihn ganz. Und Mutter geht es immer noch nicht besser. Der Vater ist unmüde, da er von Peter auf seine wenigen Reden keine Antwort erhält, und schlägt ihn für sein unerkändliches Betragen. Die Mutter liegt stumm und hat keinen Blick für ihn. Ach, er ist in heller Verzweiflung.

Der einsige, der zu ihm hält, ist Ehrenfried. Er holt ihn wie immer ab und ist gut zu ihm. Er tröstet ihn und verspricht, es würde alles wieder gut werden. Aber wie, das weiß er selber nicht...

# An der Schwelle Indiens

Neunter Bericht unseres nach dem Nahen Osten entsandten Kairoer Vertreters

—s. Peshawar, Ende September.

Der Weg von Kabul zum Khyberpaß, von der Hauptstadt Afghanistan zur Nordwest-Grenze Indiens ist 350 Kilometer lang. Er führt über eine schmale gefährliche Straße, über vier Pässe mit ungezählten Gaarnadelkurven, vorbei an hundert Abhängen, der Weg zum schmalen Felsband wird, das über der Tiefe hängt. Wir scheiden aus der Bergwelt Afghanistans, ein Abschied aus einer Landschaft, in der Wasserarmut und Kargheit des Bodens den Menschen ein Leben der Entfugung und Bedürfnislosigkeit diktieren.

Der Weg mündet in den gewaltigen Bergkessel des Khyberpasses. Die afghanischen Grenzbeamten, vor allem der Kommandeur des Grenzpostens, der in Kabul die Schule deutscher Offiziere durchgemacht, nimmt Abschied und gibt uns gute Wünsche auf den Weg. Dann öffnet sich der Schlagbaum und die Straße zur indischen Grenze liegt frei, — zu einer Grenze, die ewig unruhig und umstritten ist. Wenn man auf der Höhe des Khyberpasses steht, an jener Stelle, wo sich der Bergkessel nach Indien hin weitet und die prachtvolle Straße sich gen Süden in dreifacher Parallelführung in die Ebene hinabschlingert, in eine Ebene, deren Fruchtbarkeit bis hinauf zu den Höhen leuchtet, dann begreift man, warum England ans Ende des Landweges nach Indien ein Vorkriegs- und Verteidigungssystem haben mußte. Warum diese Grenze seit Jahrhunderten umstritten und blutgetränkt ist: Weil an dieser Stelle der Mensch der Berge aus der Armut seiner Höhen hinunterdrängt in die Ebene

Täglich bekrämt er seine Mutter; sie wollte doch einen Ausweg finden! Sie sagt, daß sie etwas wisse, aber erst müsse Peters Mutter wieder gesund werden.

Und eines Tages, als Peter mit gekentem Kopf aus der Schule geschlichen kommt, merkt er schon beim Eintreten eine Veränderung. Das Gesicht der großen Schwester ist hell, und der Vater tritt ihm entgegen und ruft: „Es geht der Mutter besser!“ Peter blinzt schnell und leise die Tür zur Stube auf.

Da sitzt Ehrenfrieds Mutter am Bett der feinen. Sie nimmt seine Hand und streicht ihm über das Haar. Aber Peter hat nur Augen für das Gesicht seiner eigenen Mutter; zum erstenmal sieht sie ihn wieder an und lächelt kaum merklich. Sie kann vor Schwäche noch keine Worte finden; die Besucherin nimmt ihr das Erklären ab:

„Peter“, sagt sie, „der liebe Gott hat dein Gelübde angenommen; deine Mutter wird nun wieder gesund werden! Sie freut sich, daß du ein schweres Opfer ihr zuliebe auf dich genommen hast. Nun gibt es dir im Namen des Herrgotts wieder zurück. Denn es ist für einen kleinen Jungen genug, wenn er so viele Tage das Schweigen gehalten hat.“

Damit du ein tüchtiger Mann wirst, mußt du doch etwas lernen, geht? Darum mußt du auch wieder sprechen, das verstehst du, nicht wahr?“

Peter nickt, mit großen Augen. Er möchte etwas sagen, aber die Worte kommen so schnell nicht wieder in seine Kehle zurück.

Endlich bringt er es hervor: „Mutter!“ und wirft sich aufwehrend über ihre Hände.

der Fruchtbarkeit, die zur Höhe hinaufleuchtet, wie ein Paradies des Segens.

Als dann der Wagen langsam die Khyberpaßstraße hinunterrollt, kommt das Gefühl: Das Ziel eines langen Weges ist erreicht. Der Landweg nach Indien ist zurückgelegt. Und während rechts und links die Landstraße mit wucherndem Grün überzogen wird, während Fels und Sand begraben liegt unter fruchtbareren Feldern oder öfungsartigen Busch, da messen die zurückweisenden Gedanken noch einmal den langen Weg ab, der in den letzten Monaten zurückgelegt wurde, den Landweg nach Indien.

Es ist ein Weg, der durch das Ziel, das er bezeichnet in seiner politischen Bedeutung umrissen wird. Der Weg durch einen Raum, in dem sich weltpolitische Kraftlinien seit Jahrhunderten schneiden. Es ist ein Weg, der durch eine Welt führt, die in den letzten zwei Jahrzehnte... eine grundsätzliche Verwandlung erfährt. In ihrer haaltigen Gliederung nahm sie neue Formen an, da man auf den Trümmern des Osmanischen Reiches neue Staatengebilde projektierte. Die Menschen, die hier leben, wurden im heißen Herzen anders, da vor der Zerrissenheit Europas und des Westens merkwürdiger Mächte ein Minderwertigkeitsgefühl schmand, das bis dahin diese Welt in Fesseln und zu Europas Füßen legte. Menschen und Völker ermahnen aus einer Erstarrung, befreien sich auf ihre menschliche und völkische Erziehung. Das Nationalgefühl wurde lebendige Substanz und fand seinen Niederschlag in staatlichen Neubauten. Aus der Verbargie langer Jahrhunderte gerissen durch den Donner des Weltkrieges und das Getöse der ihm folgenden Zusammenbrüche, sahen die Völker dieses Raumes neue Möglichkeiten: Innerhalb neu geogener Grenzen suchten neue Staaten, geformt vom Willen neuer Führer, und erfüllte vom Geist eines oft überspitzten Nationalgefühls.

# Der Geist der Selbstbesinnung

So wurde aus der alten vernachlässigten türkischen Provinz Mesopotamien über die Gänge eines englischen Mandats das heutige Königreich Irak. So wuchs aus dem Trümmerfeld Persiens, aus dem verrotteten Erbe der Kadjaben, das der Spielball weltpolitischer Kräfte war, das moderne Iran. So entstand die moderne Türkei. So formt sich ein einheitliches Arabien in einem Raum, der früher das Kampfbild kriegerischer Beduinennämme war. So wuchs das neue Afghanistan an, das unter Amanullah jenen tollkühnen Angriff auf Indien und damit auf Englands Machtshöhre führte, den nur jener begreifen konnte, der den Geist der Selbstbesinnung und des Selbstbewußtseins dieser Menschen kannte, der allzuoft die Wirklichkeit im Spiegel der Wünsche sieht. So entstanden auch Freiheitsbewegungen, getragen von glühendem Nationalismus in jenen Gebieten, denen die Freiheit noch vorenthalten blieb, — in Syrien und Palästina, wo man in diesen Tagen wieder erbittert um Freiheit ringt.

Dieser Geist der Selbstbesinnung formte neue Führertypen. Überall standen Männer auf, ihr Volk zu rufen. Ihre Namen sind weltbekannt geworden — Kemal Pascha, Reza Schah, Jbn Saud. Es waren Männer, die das Trümmererbe, das der Weltkrieg hier hinterlassen hatte übernehmen, um ihren Völkern eine neue Zukunft zu sichern. So wuchs im vorder- und mittelasiatischen Raum, durch den der Landweg nach Indien führt, eine neue politische Welt, in der sich jetzt, da die Existenz der Einzelstaaten gefährdet scheint, eine Sammlung über die Grenze anbahnt, ein Zusammenrücken geistig und politisch gleichgerichteter Staaten, die im Zusammenrücken das Gewicht ihrer jungen Macht schwerer in die Waagschale der Entscheidung zu legen hoffen.

Dieser neuen politischen Welt gegenüber mußten die benachbarten Mächte Stellung beziehen: England, dessen Ziel in diesem Raum die Sicherung des Landweges nach Indien war, zog sich und zieht sich noch heute Schritt für

Schritt auf die Linke des geringsten Widerstandes zurück, und schon ist die Forderung der Sicherung des Landweges nach Indien zurückgeschraubt auf die Forderung eines sicheren Luftweges. Sowjetrußland aber übernahm die Rolle des Paten der neuen Staaten, die Stelle des Protektors, der es angeblich „ehrlich meint“. Es schiebt seine Ansprüche aus der Jarenzeit ab und sucht durch Freundschaft seinen Einfluß zu sichern. Heute liegt der diplomatische Einfluß Sowjetrußlands in den naheliegenden Raum mit dem England im Kampf. Charakteristisch für die Stellung dieser beiden Großmächte ist die Tatsache, daß sie in diesem Raum zum mindesten ebenso oft die Ausgepöbelten, wie die Auspielenden sind. Und das kennzeichnet die wachsende Stärke der neuen Mächte und Kräfte im Nahen Osten am deutlichsten.

Auch Deutschland sah sich in diesem Raum des Landweges nach Indien vor neue Gelegenheiten und Möglichkeiten gestellt. Fern aller politischen Abhängigkeit erkannte man die Bedeutung dieses Raums in seiner neuen Gestaltung — als Markt. Männer, die hier leben, oft fast ein Leben lang, suchen unermüdet diese Erkenntnis der Heimat zu vermitteln und zu vertiefen. Und die Erfolge dieses Bemühens bleiben nicht aus: sie spielen in jenem Abkommen, das vor wenig Wochen in Teheran abgeschlossen wurde zwischen deutschen Wirtschaftsgruppen und der iranischen Regierung, durch die deutsche Industrie in glücklicher Weise und auf weitest Sicht in die Erschließung und den Aufbau des modernen Iran eingeschaltet wird. Diefem Bemühen der Wirtschaft, das in steigenden Exportdrücken nach den Staaten des Nahen Ostens seinen Ausdruck findet, schlägt von der Seite des Orients eine Welle der Sympathie für das neue Deutschland entgegen. — Mit solchen Gedanken mißt man noch einmal den Landweg nach Indien ab, während der Wagen über die abfallende Khyberpaßstraße hinunter nach Peshawar braut. Indiens Wunderwelt öffnet sich. Die Berge Afghanistans verfluchen am Horizont, Hüften und Steppen sind Hülle und Fruchtbarkeit gewichen.

# Das neue Buch



„Kaufmann mitten im Volk“

Berlag Hopenstedt & Co., Berlin W 8, 88 S. Ganzleinen und Kunstdruckpapier mit 70 Bildern, Preis 3.80 RM.

Auf Anregung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat Franz Effer mit seinem Buche „Kaufmann mitten im Volk“ ein kleines Werk herausgebracht, das nicht die Absicht hat, in strengem wissenschaftlichen Stil eine Abhandlung über die Bedeutung des Einzelhandels zu geben. Der „Kaufmann mitten im Volk“ wird uns so gezeigt, wie er im täglichen Leben wirkt bei seiner vielfältigen Arbeit. In flüssiger Darstellung und reichlicher Illustration werden wir die breite Front entlanggeführt, die der Einzelhandel in der deutschen Wirtschaft einnimmt. Die Abhandlung stellt die menschlichen, künstlerischen und kulturpolitischen Seiten des Handelsstandes in den Vordergrund, ausgehend von den wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben des Kaufmanns. Der reiche Inhalt des schmalen Buches wird jedem Volksgenossen einen Einblick in das Wirken „seines Kaufmanns“ vermitteln.

„Berat über Luxemburg“

Erzählung von Herbert Franz, Verlag Grenze und Ausland, Berlin W. 30 und Stuttgart. Kart. 0.80 RM., Gebirgsausg. 0.50 RM.

Diese reizvolle und packende Erzählung führt an Hand eines Lebensschicksales blickstärkend in die verworrene Geschichte Luxemburgs hinein. Es sind nur ein paar Tage, die man erlebt, und doch wird — für das heutige Deutschland selbst — das Grenzlandschicksal hier geradezu typisch gestaltet. Bald gehört Luxemburg zu Frankreich, bald zu Deutschland, und wer's nicht hat, der arbeitet daran, es zu gewinnen. Als es zu Deutschland gehört, mitten in der Arbeit an den Wällen und Bastionen, wird der Bauplan der Festung gestohlen und den Franzosen ausgeliefert. Ein junger kaiserlicher Kornett wird der Tat verdächtig. Lebendig und bildhaft steht all dies Erlebte da. Im letzten Moment wird der französische Handstreich verhindert. Es ist ein geschichtliches Ereignis, verbunden mit dem unglücklichen Schicksal eines Mannes, der als Sohn eines Franzosen und einer Luxemburgerin sein rechtes Vaterland hat. Ein feines, spannendes Bändchen, das jeder gern lesen wird. Auch sprachlich ist es sehr schön. Rauter packende Bilder! R. A.

# Die Geschichte vom schnellen Kleinwagen

Am Stammtisch ist die Rede vom Autofahren und vom Rauch der Geschwindigkeit. Preisend mit viel schönen Reden hebt jeder die unvergleichlichen Vorzüge seines Wagens hervor und es wird mächtig aufgeschmissen. Nur Zierfisch schweigt schamhaft. Man vertieft dieses Schweigen, denn man weiß, daß Zierfisch einen Kleinwagen besitzt, der bestenfalls seine 45 Sachen macht.

„Haben Sie eigentlich Ihr Wägelchen noch, Herr Zierfisch?“, fragt jemand aus der Runde. „Sie wollten es doch immer verkaufen, weil Sie ständig den Kerger mit den Tankstellen hatten, die den Betriebsstoff nicht unter einem Liter abgeben mochten.“

„Der Wagen“, sagt Zierfisch würdevoll, „ist noch in meinen Besitz. Allerdings hätte ich ihn kürzlich beinahe zu einem sehr hohen Preise verkauft, aber die Sache zerfiel sich im letzten Augenblick.“

„Sicher ein verrückter Amerikaner, der sich für den Wagen interessierte?“ Zierfisch beginnt, die anzügliche Frage überhörend, ruhig zu erzählen.

„Das war so. Ich saß so um die Dämmerstunde in der Kneipe in einer Kleinstadt. Meinen Wagen habe ich auf dem Marktplatz abgestellt. Wie ich zurückkomme, bemerke ich doch ein paar verdächtige Gestalten, die sich an meinem Wagen zu schaffen machen, und bei meinem Erscheinen schleunigst in der Dunkelheit verschwinden. Froh, den Diebstahl meines Wagens im letzten Augenblick verhindert zu haben, steige ich ein und fahre los. Fast im gleichen Augenblick setzt sich auch die große Limousine in Bewegung, die vor mir parkt. Ich habe es eilig, nach Hause zu kommen, und veruche, der in gleicher Richtung fahrenden Limousine auf den Heften zu bleiben. Es gelingt mir wider Erwarten das Tempo des großen vor mir liegenden Wagens einzuhaken, bis mir auf der Landstraße sind. Da aber scheint der Kerl im ersten Wagen mich bemerkt zu haben und gibt Gas, das es eine Art hat. Ich lasse nicht locker und feignere meine Geschwindigkeit ebenfalls ganz beträchtlich. Mit dem Erfolge, daß ich unentwegt so einige Meter hinter der Limousine liege. Wieder zieht der trotzigere Wagen vor mir mächtig an, aber ich folge, indem ich das Letzte aus meinem Wagen heraushole. Bei dieser atemraubenden Geschwindigkeit macht sich natürlich die leichte Banart meines Wagens doch ein wenig bemerkbar. Er beginnt, heftig zu schleudern. Aber mein Ehrgeiz ist erwacht und ich werde selbst neugierig, festzuhalten, wo eigentlich die Grenze der Leistungsfähigkeit meines Wagens liegt.“

„Na, na“, sagt jemand, „Sie schneiden aber mächtig auf.“

„Da plötzlich“, fährt Zierfisch fort, „verlangsamte die Limousine ihr mörderisches Tempo und auch ich bremse. Vor mir blickt das Stopplicht auf und der fremde Wagen bleibt stehen. Ein Mann steigt aus, nähert sich meinem Wagen und brüllt mir aufgeregt in die Ohren: „Herr, was wollen Sie für den Wagen haben? Ich kaufe ihn. Zu jedem Preise! So etwas von Geschwindigkeit, seit bei einem Kleinwagen...“

„Das ist noch gar nichts!“, erkläre ich ruhig. „Da sollten Sie erst mal sehen, wie der Wagen fährt, wenn ich den Motor anlasse.“

Na, und da nimmt der denn seine Taschenlampe heraus und leuchtet an dem Wagen herum. Und da fest er natürlich den Strich, mit dem nichtsunzige Kegel mein Wagen an der Limousine festgebunden hatten.“ R. A. L. O. C. E. N. B. U. S. H.

**PALMOLIVE-Rasierseife**  
besseres Rasieren für weniger Geld  
Mit dem handlichen Bakelite-halter 60



Badisches Staatstheater:

„Martha“ von Flotow

Zu den bekanntesten Werken der deutschen komischen Oper älterer Zeit gehören außer Mozarts Kunstwerken von unvergleichlicher Einmaligkeit, vor allem vorzugsweise „Der Schmarotzer“ von Nicolai und „Martha“ von Flotow. Vorzugsweise Opern sind in einem engeren Sinn deutsch als die jener anderen. Der theatererfahrene Vorgänger wußte erstens genau den Geschmack der damaligen Zeit wiederzugeben, zweitens genau den Geschmack der italienischen Oper zu treffen und gerade durch die Begrenzung seiner Mittel, z. B. im Weglassen der italienischen Form des Rezitativs, das den deutschen Sängern nicht sehr liegt, stärkstens zu wirken. Nicolai wieder glückte seine Uebersetzungen, wie deutsche Gründlichkeit in der Charakteristik und italienischer Formenreichtum zu vereinen, in der Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“. Dagegen folgte der Mitternachtsbesitzer Friedrich von Flotow wieder mehr französischen Mustern in der Anlage seiner „Martha“, und indem er in diesem Stück alten deutschen Geselligkeiten den gewissen französischen Charme pikant gegenüberstellte, war sein Erfolg sicher. Richard Wagner war es, der die Dresdener Aufführung der schmachtenden, graziösen und etwas frivolsten „Martha“ leitete, und deren Sieg ihn auf die Barrikaden getrieben haben soll. Wagner wendet sich in seinen Erinnerungen gegen diese Oper französischen Geschmacks, der hier „bis zur äußersten Frivolität herabgekommen war“. Nun, der in Paris musikalisch geschulte Flotow setzte sich durch, wenn auch heute nicht überleben wird, wie recht klug mit den Jahren doch diese „Martha“ geworden ist. Man hatte nun einmal seinen Geschmack an solchen Stücken. Es erlöst auch uns noch manche dieser wirksamen musikalischen Geselligkeiten. Es gibt da Entfälle, die bemerkenswert leicht ins Ohr gehen, die ohne Zweifel musikalisch verraten und genau den Ton finden.

Kapellmeister Karl Böhm führte sorgsam durch die Duerktäre mit dem eingangs feinstimmigen und gedämpften, wie auf Schleißwegen tappenden Rhythmus der dunklen Streichinstrumente. Köpfer liegen solche Duerktäre, wie überhaupt die ganze Oper, sorgsam aufgeteilt in einzelne Nummern, seinen Neigungen, alles formvollständig zu gliedern und gemeinhens einzufassen, entgegenkommt. Manchmal macht sich da ein „Zwiel“, ein gewisser Akademismus noch bemerkbar. Auch waren Einfüge zwischen Sängern und der Musik, zwischen Musik hinter der Bühne und dem Orchester nicht immer genau. Jedenfalls aber vermochte der Dirigent auch Melodien wie „Rekte Rose“, die so richtig einen überreifen Spätstadium ausatmet, den einfacheren und darum innigeren Volksliedton zu geben. Sie läppisch sentimental zu liefern, wäre der schlechtere Weg gewesen. Die Meinung unserer Hauptfänger, ob die blumigen Melodien, die ja hier in Fülle wachsen, einfach oder schmelzend gesungen werden müssen, waren scheinbar geteilt. Hannesfriedel Grether, die neue Vertreterin des Koloraturfachs, entschied sich für eine natürlichere, gewissermaßen moderne Darbietung. Sie hatte ihre Lady frisch und fed gespielt. Das Kolorat ist ohne falsches Dazutun. Sie ist keine Spezialvertreterin mehr in Koloratur. Ihre Vorgängerin war darin allerersten Rangs. Wir wollen aber nicht vergessen, daß es der damaligen Sängerin an mittelbarer Gestaltung fehlte, ohne die wir Deutschen auch den schönsten Gesang nicht finden müssen. Unsere Neuwertfängerin hat den Ziergesang im ersten Akt besonders leicht und wie im Fluge in die Höhe geführt. Die getragenen Melodien bedürfen dagegen noch der Klang- und Farbstärke. Wilhelm Rentwig's Rolle war schon immer eine Paraderolle für den Schauspieler. Sein Kolorat aber „begünstigt“ sich nicht damit. Er schwelgte in Fondarbiten. Die Figur wurde fast überwiegend von Sentimentalität, die nun freilich besonders beklagt wurde.

Elfriede Haberborn als Vertraute und Anstands-dame sang in vorzüglicher Uebereinkunft mit Hannesfriedel.

del Grether die Duette, in denen alles wie am Schnürchen zu gehen hat, verliert, flott, genau. Das Scherzspiel mit Plumpet nicht zu vergessen. Kein Wunder, wenn Adolf Schoepflin diesen späten Liebhaber mit rollendem Haß, derbkomisch, aber nicht übertrieben, darstellte. Karlheinz Böser spielte in kurzen „Schottischen“ mit grimaßierendem Blick den Lord Tristan. Josef Gräßinger wurde die Koffenfigur des Richters übertragen. Lobenswert noch der von Georg Hoffmann einstudierte Mägdechor, im flotten, fröhlichen Tempo vorgetragen. Erik Wildhagen hatte als Irenischer weiter alles mit rühmlicher Lebendigkeit ausgeführt. Heinz-Gerhard Zischer hatte dazu die Bilder feingedankelt umrahmt. Besonders beachtenswert das zarte „Koffo-Gemälde“ (erstes Bild). Margarete Schellenberg fokussierte die Jagdleute mit herrlicher Farbe und Stoff, und hat damit ebenfalls dazu beigetragen, der etwas abgewandenen „Martha“ mit frischer Farbe aufzuhelfen. Fr.

Das Staatstheater in der Gaukulturwoche

Es sind, so möchte es scheinen, nur einige Aphorismen, die das Badische Staatstheater vor sich aus in die Welt der Ereignisse, die unsere Gaukulturwoche in Nord und Süd bringen wird, hineinführt.

Wenn das Badische Staatstheater mit einer gewissen Betonung den Geißern offen steht, die zu den heutigen zählen, die noch zwischen uns leben und schaffen, so liegt dem der Gedanke zugrunde, das kulturelle Werden unserer Tage einmal deutlich aus der Stille des Arbeitsprozesses herauszuheben, die augenblicklichen Gerüche aus der Werkstatt des Geistes, des Ton- und Wortdichters zum Auffliegen zu bringen.

Wenn am kommenden Montag, dem „Tag des Theaters“, Hermann Burtes neuestes Werk, das Nibelungen-Schauspiel „Mensch mit uns“ im Badischen Staatstheater zum ersten Mal in Szene geht, wird jeder, der dabei sein kann, einen lebendigen Augenblick dieses großen Fortwärtens und Werdens miterleben. Aber in Burte ehren wir nicht nur einen „genius loci“ im erweiterten Sinn, einen Mann, der in seinem Dichtertum aus dem alemannischen Volks- und Heimatboden gewachsen ist; was er durch sein Schaffen geleistet hat, ist bereits zu einer Säule geworden in diesem himmelstrebenden Dom des deutschen Volkes: Kultur.

Die Dinge müssen besonders gewertet werden und haben auch einen besonderen und einmaligen Sinn, wenn sie in einem bestimmten Rahmen erscheinen. Mit dieser Haltung muß man auch an den Donnerstag-Abend der Gaukulturwoche herantreten, an dem Julius Weismann seine Märchenoper „Schwanenweiß“ dirigieren wird. Generalintendant Dr. Gimnichhoffen hat das Werk bereits vor zwei Jahren inszeniert und der Komponist hat es schon in Karlsruhe musikalisch geleitet. Jedoch so hervorgehoben und betont, hat Weismann und sein Duettenwerk arnhaftigsten an Tagen und zu zeigen.

Weismann, dessen Werke so oft musikalischer Spiegel der Natur sind, die Blumen sprechen und klingen lassen, ballert mit seinem Erlebnisbereich in der schwarzweiß-schönen Heimat. Die Musik lauscht er den Blumen, Waldern und Tieren unseres Gau's ab und darüber hinaus ist sein Werk, insbesondere „Schwanenweiß“, Ausdruck seiner albenischen, ja, allergermanischen Mentalität, von der der Glaube an die zarte Wunderwelt des Märchenreiches ein nicht fortanbenkendes Stück ist.

Die Sünden des deutschen Partikularismus

Der zweite Tag der Geschichtsvereinstagung in Karlsruhe

Die deutsche Landesgeschichtliche Forschung ist in vergangenen Zeiten nicht immer der Gefahr entgangen, die Erscheinungen des deutschen Partikularismus in Rahmen der deutschen Landesgeschichte mit allzu unfröhlichen Augen zu betrachten und zu werten. So ist es besonders begrüßenswert zu nennen, daß der zweite Tag der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine einen großangelegten Vortrag über „Ursachen und Auswirkungen des staatlichen Partikularismus“ brachte. Im dichtbelegten Grashof-Hörsaal der Technischen Hochschule sprach Professor Dr. Rüdiger, der bekannte Berliner Historiker, über dieses Thema und seine Rede ward eine einzige große Anklage des deutschen Partikularismus, in der deutschen Geschichte. Der Partikularismus hat die deutsche Geschichte „die Geschichte einer großen Enttäuschung“ werden lassen, hat die Reichsgrenzen schrumpfen und alle Kraft im Inneren Kleinheit bleiben lassen. Er hat das Reich durch sinnlose Landesgrenzen gespalten, die, wie

schlechte Nähte, in entscheidenden Stunden geplatzt sind. Er hat die große konfessionelle Spaltung des deutschen Volkes bewirkt und er hat in seiner Enge und Engberzigkeit den Abbruch des mittelalterlichen deutschen Staatsbürgers zum Spiehbürger des deutschen Absolutismus verschuldet. Denn dieser Absolutismus ist im zerrissenen Deutschland zum Zerrbild staatlicher Kraft und zur großen Tragödie deutscher Volkskraft geworden. Gerade die größten Gestalten des deutschen Abolitusmus verhängnisvoll durch ihre eigenen Taten die Abschlebung innerhalb des Reiches noch steigern und wie viele tüchtige Deutsche konnten wegen dieser Kleinwelt kein Feld für ihre Kraft finden! Noch im neunzehnten Jahrhundert wirkte sich die deutsche Vielstaaterei verhängnisvoll auf die deutsche Entwicklung aus, bis Bismarck seinen Reichsbau schaffte. Einen Bau, der die Spannungen noch nicht beilegte. Gerade nach der Wende von 1918 hat sich gezeigt, daß der Partikularismus nicht mit den Dynastien erloschen ist. Die Geschichte der Jahre von 1918-1933 hat einen deutschen Partikularismus auch ohne Dynastien geöffnet und allein der aus der schöpferischen Kraft echter Revolutionen geborene Umbruch von 1933 hat den deutschen Partikularismus endlich wehenlos werden lassen. Die deutschen Landesgrenzen sind heute keine Selbstbegrenzen mehr, der Partikularismus ist kein Problem mehr in der Einheit von Reich und Volk.

Der stürmische Beifall, der Dr. Rüdiger dankte, zeigte die große Wirkung seiner Ausführungen. Dann sprach der Wiener Historiker Dr. Lorenz über das gerade am Oberrhein bedeutende Thema „Der ehemalige Staat Österreich im deutschen Südwesten“. An den drei Gestalten des „Türkenlouis“, des badischen Reichsfürsten und Reichsfeldmarschalls an der Donau und am Rhein, des Fürstbistums Gerbert von St. Blasien, der interreligiösen Erscheinung des oberbayerischen Kofaka, und des Freiherren von Sumeran, des Schöpfers der großen dreißigjährigen Volksempörung gegen die Heere Frankreichs in den Revolutionskriegen, zeigte er die historische Verbundenheit oberbayerischer Siedlungsgebiete mit der Donau auf in der vorderösterreichischen Verbundenheit und wies er nach, wie dieser vorderösterreichische Fuß den österreichischen Staat bewahrt hat vor einseitiger Orientierung seiner Politik.

Von einem Kleinod oberbayerischen Volkstums sprach dann Professor Dr. Künzle zu den Verammelten in seinem Vortrag über das Schmarotzertum Bayerns, während in den Sitzungen der Abteilung für Münz- und Geldgeschichte Dr. Wieland die münzgeschichtlichen Beziehungen zwischen Baden und dem Elsaß behandelte und in der Abteilung für Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte in der Geschichte des südwestdeutschen Raums erörterte in der.

Eine Vertretung der Geschichtsvereine zu Karlsruhe.

Der Gesamtverein faßte eine Entschließung die seine Mitgliedsvereine ersucht, die Arbeiter zur Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland tatkräftig zu unterstützen, insbesondere durch die Bearbeitung der in der nächsten Zeit an sie gelangenden Fragebogen zu diesem Thema, der Grundbausteine der wissenschaftlichen Erforschung.

Verleihen Sie uns Ihre schöne Herbsttage in B. Baden im Gunzenbachhof Kaffee und Gaststätte Judendeeles Haus. Fernsprecher 150 Prospekt beim Führer



(17) Peter vollendet den Satz nicht. Er haßt die großen Worte selbst da, wo sie am Platz sind. „Wir können uns draußen sprechen, nach dem Essen. Wir werden im Garten spazieren gehen, dann können Sie mir alles sagen.“ Und schon hat Dorothy abgehängt. Noch eine Stunde Zeit. Ob es gut ist, Römer anzurufen? Man könnte ihn, wenigstens teilweise, ins Vertrauen ziehen. Schließlich handelt es sich um einen Menschen, der ihm nahesteht. Peter verbindet sich. Römers Nummer gibt keine Antwort. Da fällt Peter ein, daß Römer nicht in Berlin ist, daß er geschäftlich unterwegs, in Halle oder in Magdeburg ist. Vor innerer Aufregung kommt Peter nicht mehr dazu, an sich selber zu denken. Und man ist doch auch noch da... Und Dorothy... aber bitte: wenn ihr der Filmreife lieber ist... so eine blöde Probeaufnahme vermag einen erwachsenen Menschen, auf eine kluge, selbstbewußte Frau, um ihren Verstand zu bringen. Filmgauler! Eigentlich — meint Peter, hätte er nicht gleich zu springen brauchen, nur weil Miß Evingham gerufen hat... Er ist schon richtig ein bißchen durcheinander, etwas verwirrt, nicht mehr ganz klar... Am wenigsten aber ist er fähig, mit sich selber ehrlich umzugehen. Dazu ist er viel zu verliebt. Und das Aller schlimmste: er weiß es nicht! In solchem Zustand bleibt Poltern und Schimpfen der beste Ausweg. Das erleichtert. Wütend wirft Peter Hut und Mantel über einen Stuhl. Zugleich schreit er nach der Auhmann: „Legen Sie mir den Frack heraus. — Haben Sie ihn vom Schneider geholt?“ „Warum soll ich den Frack vom Schneider holen? Ich habe ihn ja gar nicht hingebraht!“

„Was, Sie haben ihn nicht zum Schneider gebracht? Also unzuverlässig sind Sie auch noch!“ schimpft Peter. Heulend protestiert die Auhmann: „Bei Gott, Sie haben kein Wort gesagt! — Warum denn auch wohl! Wo der Frack doch in bestem Zustande ist; nicht das geringste Fädelchen hat er...“ „Wenn ich aber sage, er soll zum Schneider, dann soll er zum Schneider.“ Dide Tränen fullern über die roten Backen der runden Frau. „Dade ich Sie nicht immer gut verlorat? Heimlich, bei Nacht, muß ich Ihre Anzüge aus dem Zimmer holen und die verbeulten Kolen aufhängen, damit Sie nicht wie ein Stromer herumlaufen. Aber der Frack, der ist gebühert, vom letzten Mal her...“ Peter fingert nervös an seiner Krawatte. Plötzlich fällt ihm der kleine, goldene Knopf aus der Hemdbrust, fällt zur Erde und fullert davon. Peter blickt sich, Frau Auhmann, die sein Schimpfen hört, kommt ins Zimmer getürzt und blickt ihm; auf den Knien rutschen sie herum: Der Knopf bleibt verschwunden. Peters Wut steigert sich, seine Ausfälle werden immer heftiger. Frau Auhmanns Tränenstrom schwillt zu einem Wasserfall an. Der Kleiderschrank muß von der Wand weg... ein Rauchtisch fällt um, zwei Gläser zerbrechen... kurz, der Abend verspricht ein Abend der Freuden zu werden. Witten in die Verwirrung hinein klingelt wieder das Telefon. Dorothy meldet sich. „Ich hab' mir anders überlegt, es ist vielleicht doch besser, wenn Sie mich abholen, Peter. Sie müßten aber sofort kommen.“ Peter sagt zu. Ganz gegen seinen Willen. Seine Lippen sprechen Worte, die seinen Absichten zuwiderlaufen.

Zwischen hat die Auhmann, von Peter nicht mehr gehört, den goldenen Knopf zur Stelle geschafft und Peter kann abfahren. Einen riesigen Busch Rosen im Fond des Wagens, faßt er nach dem Atlantik. Dorothy erwidert ihn in der Halle. Aber Peter sieht nicht, wie entzündend sie angezogen ist, wie gut ihr das lange, weite Kleid von Change steht, wie der Aragen von Füll und Spiben ihr eine gewisse Fräulichkeit verleiht. Der fette Büchelkopf hat einem wohlgeordneten Scheitel Platz gemacht. Hinterkopf und Nacken sind von Lockenwölchen bedekt. Das alles merkt der blinde Peter nicht. Er steht nur, daß sie wieder mit diesem Doktor Widgen und dieser Miß Curly zusammensteht. Er bemüht sich, seinen Unmut zu verbergen, der Unmut aber ist stärker als er. Die Begrüßung Dorothy's fällt noch einigermaßen munterlich aus, der Diva Curly zeigt Peter ein brummiges Gesicht, so brummig, daß man von ungezogenen sprechen könnte. Und Doktor Widgen muß sich zusammennehmen, um nicht aufzufahren, mit so einem impertinenten Händedruck preßt ihm der Peter die Finger zusammen. Auf die säuerlich-süßlichen Fragen nach seinem Wohlergehen dankt er mit einem verflissenen Knurren. Dorothy erhebt sich sehr schnell und macht der Szene ein Ende. Als sie sich an Doktor Widgen wendet, fügt sie den Abschiedsworten hinzu: „Wir sehen uns ja gleich wieder.“ Das hat Peter noch gefehlt! Also dieser Widgen wird auch kommen... Dorothy hat anscheinend die Absicht, mit Gefolge aufzutreten. Wenn sie sich einbildet, daß Peter Sooft in ihrer Entourage eine besonders vorteilhafte Figur — vorteilhaft für Miß Evingham — machen wird, soll sie sich täuschen. Im Auto überreicht er ihr die Hälfte der Blumen. Dorothy hängt sich einen Augenblick in seinen Arm. Aber schnell löst sie sich und bittet dringlich: „Fahren Sie recht schnell, bitte, lieber Peter.“ „Wir kommen sogleich viel zu früh“, brummt Peter, kaum beläufig. „Und ich muß Sie noch sprechen, ehe...“ „Bitte, jetzt nicht. Fahren Sie, so schnell Sie können. Wir sprechen uns nachher...“ Wie gesagt, nach dem Essen, im Park. „Wie Sie befehlen, meine Dame“, sagt Peter; er versucht, den Tonfall eines Chauffeurs nachzuahmen, der mit seiner Gnädigen spricht; aber die Kopie mißlingt. Wenn das Licht einer Laterne in den Wagen hinein-fällt, schließt Peter einen Augenblick zu Dorothy hinüber. Sie bemerkt es und lächelt. Peter bezieht dieses Lächeln

auf sich. Ein wenig verführter kommt er vor dem Rüdigerweg 117 an. Nachdem er den Wagen vor der Mauer abgestellt hat, steigt er aus. Dorothy rührt sich nicht. Er geht um den Wagen herum, öffnet ihr den Schlag und reicht ihr die Hand. Wie es Dorothy zustande bringt, beim Heraussteigern zu stolpern, entsetzt Peter. Jedenfalls geteilt sie aus und fällt ihm um den Hals. Eine ganz kleine Sekunde spürt er, wie ihre Arme schwer auf seiner Schulter liegen, wie ihr Körper sich an den seinen preßt. Aber ehe er atmen kann, hat Dorothy ihr Gleichgewicht wiedergewonnen. Mit beiden Beinen steht sie fest auf der Erde. Sie dreht sich halbi um, nimmt ihre Handtasche vom Polster und läuft mit sonderbarer Eile zum Tor. Peter schließt den Wagen ab, um ihr zu folgen. Auf halbem Wege fällt ihm ein, daß er die Blumen für die Frau des Hauses vergessen hat. Er kehrt um und holt die Rosen. Als er zum Tor zurückkommt, ist Dorothy schon hinter den Zannen verschwunden. In demselben Augenblick, in dem Peter eintritt, bemerkt Peter, daß der Mann einen Gernsart am Kopf trägt. Aber die Dufkrempe ist heruntergebogen, so daß Peter das Gesicht nicht erkennen kann. Nur einen Augenblick bemerkt er, der über den Ausschnitt des schwarzen Mantels hinausdrang. Peter, es ist ein großer Fesler, den du da machst! Diesen Mann solltest du beachten. Aber du denkst nur an Miß Evingham, Peter. Du solltest an dein Leben denken und an das der Baronin. Und du solltest die Augen offenhalten, immer, überall. Wenige Minuten später steht Peter in der Halle. Lily von Falkenhaußen begrüßt ihn. Heißer Belour-Gliffon umgibt fliegend und fallenreich ihre schlankte Gestalt und läßt sie ein wenig falliger erscheinen. Ihr schwarzes Haar läuft, glatt geschleitet, in einen schweren Knoten aus, der den weißen Nacken bedekt. Die aparte Schönheit dieser Frau kommt vollends zur Geltung. Kleid und Haare verleihen ihr etwas Gemächliches. So hat Feuerbach die gefangen Apollonische Gemalt, wie sie mit harren, traurigen Augen auf das Meer hinausblickt, hinter dem ihre Heimat liegt. Peter's Verbeugung fällt links aus. Wenn er könnte wie er wollte; er würde diese Frau bei der Hand nehmen, würde sie aus dem Hause führen und weit weg mit ihr fahren, irgendwohin, wo er sie in Sicherheit weiß und sich selbst... (Fortsetzung folgt)



# Das badische Land

## Der Schweflinger Hebeltrunk 1936

Hebels „Alemannische Gedichte“ — Prof. Dr. W. Altwegg, Basel, spricht

Eigener Bericht des „Führer“

Altmährisch findet in den Septembertagen am Grab Johann Peter Hebels in Schweflingen eine Gedächtnisfeier statt, an welche sich eine Gedächtnisrede und ein Umtrunk anschließen. Auch diesmal waren außer den einheimischen Hebel-Freunden zahlreiche auswärtige Gäste zugegen. Veranstalterin dieser Feiern ist der Landesverein „Badische Heimat“, dessen Schweflinger Ortsgruppenleiter, Hauptlehrer Lebes, den Vereinsvorsitzenden, Landeskommissar Schwoerer (Freiburg), sowie als Vertreter der Regierung die Ministerialräte Kraf und Becherle begrüßten. Auch der Geschäftsführer der „Badischen Heimat“, Prof. Hermann Kris Duffe, war zugegen, und nach einem Besuch des Badenburger Heimatplatzes traf noch Minister Dr. Wadler ein.

Durch die Wiederkehr des 110. Todestages Hebels erhielt die diesjährige Schweflinger Hebelfeier ein besonderes Jubiläumsgespräge. Als Redner des Tages wurde Prof. Dr. W. Altwegg aus Basel gewonnen, dessen lobenden erschienenen Hebel-Biographie für seine Wahl bestimmend gewesen ist, — ein Werk, das den neuesten Stand der Hebel-Forschung wissenschaftlich zusammenfaßt.

Prof. Altwegg führte u. a. aus, daß die Beziehungen Schweflingens zu Hebel und zu Basel keine zufälligen waren, sondern durch den Schlossgärtnerinspektor Zeyer in Schweflingen gegeben sind, bei dem Hebel geflohen ist. Der Vortrag ging bewußt vom gewohnten Brauche ab und hob statt einer allgemeinen Würdigung von Hebels Gestalt und Werk aus der Fülle der schönen Hebel-Dinge ein Einzelnes, Besonderes heraus, nämlich die Entstehung der „Alemannischen Gedichte“. Das Besondere schaute Händchen ist ein Einseitigkeit in der ganzen deutschen Dichtung und uns Alemannen und Alemannen-Nachbarn vor allem aus Herz gewachsen.

Wie kam es, daß ein schon vierzigjähriger, in Amt und Würden, jedem Dichterehrgeiz fernstehender Mann auf einmal an das Verfassen von Mundartversen ging, und daß es ihm gleich so meisterlich geriet? Für die Freunde war es einst ein haarscharfes Rätsel, für Hebel, den Bescheidenden, selber eine unbegreifliche Begegnung. Uns stellt es sich dar als ein Schauspiel, veranschaulicht dem wunderbaren Geschehen in der Natur, wo aus kleinstem Keim im fruchtbaren Boden allmählich ein ganzer Baum heraufwächst und zuletzt in seinem Geäst die nur von seiner Art zu tragenden reifen Früchte hängen. Es brauchte die geheimnisvollen Kräfte des uralten Mutterbodes, also das, was dem Kinde einst die gesund bäuerlichen Mienen übermachtet hatten: Den aufgeweckten fränkischen Vater, der von Simeon auf dem Sunstrick mit seinem halber Dienstherrn durch halb Europa bis zur Insel Korfu gezogen war, — brachte der feinen, mit allen guten Gaben ihres Stammes ausgestatteten alemannischen Mutter, — brachte die Einwirkung im fränkischen Basel mit all seinen Wintern, seinen Ästen, seinen Ähren, — und im darauffolgenden ganz bäuerlichen, feinsinnigen Wiesental. Es brauchte die Schulung durch die Welt des Altertums auf dem Karlsruher Gymnasium und das ernste Theologiestudium so gut wie das ungebundene Studentenleben im heimatischen Erlangen. Es brauchte die Heimkehr, die Vikariatzeit in Fertingen ob den Hängen des badischen Necklandes und am Fuße des Blauen, brauchte vor allem jene acht Jahre wieder im Wiesental, da der Präzeptoratsvicarins

am Stracher Gymnasium seine frohen und getreuen Freunde fand, da die Liebe zu Gustave Fests, der anmutigen Pfarrerschwägerin in Weil am Tällingerberg sein Herz erfüllte, da die Augen des Liebenden die volle Schönheit der Heimat entdeckten und sich über diese Heimat der nie mehr verlassende Glanz der Verklärung legte, — da aber auch das bittere Gefühl, ein Bergesener zu sein, als einziger seiner Kameraden nie vorwärts zu kommen, den schon mehr als Dreißigjährigen im tiefsten aufwühlte und des Lebens Dunkel erneut spüren ließ, das ihm schon in Kindertagen der frühe Tod von Vater und Mutter nahegebracht hatte.

Und dann mußte er als Lehrer und zuletzt Leiter des Gymnasiums erneut nach Karlsruhe im fremden und — wie es ihm dünkte wollte — so fargen Unterlande, kommen. Verfunten war die Heimat, verklungen der Laut ihrer Sprache, fern wehte die geliebte Frau, mit der doch das Herz immer lebendig verbunden blieb. Heimweh und die unerklärliche Vergegenwärtigungskraft des Dichtergeistes schufen leuchtende Bilder; das Herz, das in der Wirklichkeit kein volles Genüge fand, floh in sie

hinein; die aufgestaute Liebeskraft kam ihnen zugute, und das Bedürfnis der Aussprache mit den Freunden und die Lust an sprachlichen Formen ließ schon das eine und andere dieser Bilder im Worte des Freundesbriefes Gestalt gewinnen.

Damit aber die „Alemannischen Gedichte“ zustande kamen, mußte zum unbewußten inneren Wachstum noch ein Anstoß von außen und im Anschluß daran ein bewußter Entschluß treten. Den Anstoß gab die Zeitschrift „Traga und Harmonie“ des Germanisten Graeter, die entsprechend den Bestrebungen der Heidelberger Romantiker Armin und Brentano sowie des Schwaben Hliland Texte aus dem Altdeutschen Schrifttum hervorholte, aber auch Volkslieder, Volksmundarten und anderes volkstümliches Gut der Gegenwart wieder lebendig zu machen suchte. Ueber den Bänden der heute längst vergessenen Zeitschrift muß es Hebel wie eine beseligende Erleuchtung und wie eine Art von Erlösung aus einem Zwiespalt plötzlich einmal aufgegangen sein: Was er im Herzen hegte und bewegte, — die bunten Bilder alle, die die Sehnsucht malte, sie waren nicht nur etwas, was

ihn allein anging. Ihnen nachzuträumen war nicht feige Flucht vor der Tat und vor dem Gebot des Tages. Sie konnten Sinn haben auch für andere. Mit ihnen konnte er der Heimat und der nicht heimgeführten geliebten Frau etwas wie eine Dankeschuld abtragen und ein sonst feuch verhehltes Geständnis ablegen. Die so oft verachtete Mundart seiner Heimat war ein edler Rest der alten Alemannensprache, deren ehrwürdige Denkmäler eben von den Gelernten wieder ausgegraben wurden. In ihren Lauten durfte er den Freunden droben und über sie hinaus allen Landsleuten die Schönheit ihres Landes zeigen.

„Nun ging's ein Jahr lang freilich von staten!“ sagt Hebel in einer Briefstelle. Alles Mannigfaltige hat seine Künstlerkraft zusammengefaßt und mit leichter Hand zusammengebaut, so daß die scheinbar lose Reihe von Einzelgedichten sich zusammenschließt zu einem Gesamtbild von Hebels Jugendland und damit des ganzen Oberlandes in drei Bezirke: die Landschaft mit Gewäch und Getier, mit Flüssen und Bergen und den ewigen Gefirnen darüber, — die Menschen mit ihrer Gantierung und ihrer Feierfreude, mit ihrem Glauben und Brauch, — und mit ihnen das Jenenseits, das eines jeden wartet nach des Gottes Willen, in dessen Hand wie das Land so die Menschen ruhen.

Endlich konnten die „Alemannischen Sommerögelein“ ausfliegen. Fertig war das Bündchen in einer Auflage von 1200 Exemplaren mit den 32 Gedichten, die heute die erste Abteilung bilden, und mit all seinen Beigaben: der einführenden Vorrede, dem Wörterbuch und den Noten zum Singen von vier der Lieder. — Aber gerade im engeren Bezirk der Heimat war man gar nicht allgemein erbaut. Man kam sich portraikiert vor und meinte sich verhöhnt. Es gab die Drohung: wenn der Verfasser heraufkomme, wolle man ihm zum Hofne Arme und Heine zerhauen. Doch allmählich drang die gerechte Schätzung durch, neue Auflagen wurden nötig. Und da geschah allerlei, das so echt hebelisch und darum heute noch entzückend ist. Der gütliche Hebel hat alles geändert, was nur etwa so ausgelegt werden konnte wie eine persönliche Anspielung, und auch umgestaltet, was ihm allzu derb schien. Und daher kommt es, daß die Alemannischen Gedichte in verschiedenen Fassungen auch bei uns gedruckt werden und im Gedächtnis von jung und alt leben. Kein geringerer als Goethe hat diesen schlichten Mundartversen einst den unauflöslichen Adelsbrief geschrieben. Als er das Sonettbild von Senfentheim schiedern wollte, da verabschiedete er seine eigene große Darstel-

## Hagelwetter über dem Hegau

Großer Schaden in den Gärten und Obstkulturen bei Singen und Engen

Eigener Bericht des „Führer“

Singen a. S., 22. Sept. Nebenschwatz zog am Montagmorgen eine drohende Wolkenwand vom Westen herauf und dunkel wurde es wie bei Einbruch der Nacht. Dann aber ging es plötzlich los und ein Trommelschlag prasselte hernieder, vor deren spürbarem Aufschlag Menschen und Tiere eiligt Schutz suchten. Die nahe hühnererziegeroh waren diese zum Teil 25 und mehr Gramm schweren Hagelkörner, die in diesen zehn Minuten am Montagmorgen viel Schaden anrichteten. In unseren Gärten sind fast achtzig Prozent der Früchte eingeschlagen und auch die Kulturen hatten unter dem Hagelschlag beträchtlich zu leiden.

Weiter gegen Engen zu hat das Unwetter noch heftiger getobt und in Engen selbst dauerte der Hagelschlag nahezu eine halbe Stunde. Arg mitgenommen wurden die vorbildlichen Obstgärten in Dittelsbrunn, die am Samstag noch von der Kreisfachschaft besichtigt wurden, wo die Tafelobstkerne so gut wie vernichtet ist.

Dies ist ein bedauerlicher Schlag für die fleißigen und vorbildlichen Landwirte des Hegaus.

Aehnliche Nachrichten liegen aus verschiedenen Gegenden des Ringaus vor, wo der Hagelschlag starken Schaden an den Obstkulturen angerichtet hat.

Wie vom Badischen Landesdienst noch gemeldet wird, wurden in einer Singener Gärtnerei alle 2000 Kleinen Fenstersehiden auf den Müllhaufen und 166 große, 2 Meter lange Scheiben zertrümmert. In den Häusern gingen gleichfalls unabhäufig Fenstersehiden in Trümmer. Der erste Schauer dauerte 5 Minuten lang. Die Hagelkörner waren dabei so stark, daß die Sicht auf 10 Meter Entfernung unmöglich war. Man hatte das Gefühl, als fände vor dem Hörsenfrähen eine Eiswand.

Das Obst liegt zentnerweise auf den Straßen. Sehr groß sind die Vermisungen in den umliegenden Gemeinden des Ringaus.

Am 5 Uhr erfolgte ein zweiter Hagelschlag, der zwar nicht mehr so stark war wie der erste, aber immerhin noch weiteren beträchtlichen Schaden anrichtete. Der dritte Hagelschlag dauerte 20 Minuten später ein und um 6 Uhr endeten sich über der Stadt mehrere Gewitter, die dann nach der Schweiz abzogen.

Wie sehr ist die Größe des Schadens noch nicht zu ermessen.

## Kleine badische Rundschau

\* Mannheim, 22. Sept. (Selbstmord). In der Nacht, aus dem Leben zu scheiden, traf am Montagmorgen ein junger Mann von hier eine giftige Flüssigkeit. Der Lebensmüde wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach einem Krankenhause gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

\* Lentersheim (bei Rehl), 22. Sept. (Arm abgerissen). Die Kinder des Arbeiters David Roth machten sich an einer Futterschneidemaschine zu schaffen. Dabei brachte ein dreijähriges Söhnchen Robert den rechten Arm in das Getriebe. Der Arm wurde dem bedauernswerten Kinde unterhalb des Ellenbogens fast völlig abgetrennt und mußte im Repler Krankenhaus abgenommen werden.

\* Sasbach a. Rh., 22. Sept. (Römischer Ziehbrunnen freigelegt). In einer Kiesgrube wurde ein Brunnen aus der Zeit der Römerherrschaft in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende aufgedeckt. Der Schacht ist rund und hat 80 Zentimeter lichten Durchmesser. In etwa vier bis vierzehnhundert Meter Tiefe fand man einen gut erhaltenen, runden Marmorstein einer Handmühle. Der Brunnen schacht konnte bis in 470 Meter Tiefe ausgehoben werden. Ende September wird die Ausgrabung und Untersuchung fortgesetzt und beendet werden.

\* Taunheim, 22. Sept. (Erfolg der Freilichtspiele). Der dritte Spieltag der Freilichtspiele Taunheim hatte mit seinem „Wagt auf Mühlstein“ einen ganz außergewöhnlichen Erfolg zu verzeichnen. Nahezu 1000 Personen wohnten dem Spiel am Sonntag bei und zollten den Leistungen der Spieler herzlichen Beifall.

\* Königsfeld, 22. Sept. (Selbstmord). Die 37 Jahre alte, ledige Köchleinlektin des Kinderheims Königsfeld schied freiwillig aus dem Leben, kurz bevor sie auf ihre neue Stelle abtreten wollte. Sie hat die Tat offenbar in einem Anfall tiefer Depression vollbracht.

\* Buchenberg (Ami Billingen), 22. Sept. (Zur großen Armee). Kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres starb hier der letzte Veteran der Gemeinde von 1870/71, Altmilitär Johann Georg Müller. Derselbe hatte den Krieg mit Auszeichnung bei den Grenadiere mitgemacht. Auch als Gemeinderat hatte sich der Verstorbenen in sehr gewissenhafter Weise um das Wohl der Allgemeinheit bemüht.

\* Vörsach, 22. Sept. (Jubiläum). Der Motettenchor Vörsach kann mit Beginn des Konzerts am Sonntag ein zehnjähriges Wirken in der Grenzstadt Vörsach zurückblicken. Im Jubiläumsjahr 1928 wird der Chor mit besonderen Aufführungen aufwarten.

\* Hanns-Ludin-Kampfbahn in Weil a. Rh. — Weil a. Rh., 22. Sept. Im Rahmen eines SA-Sportfestes wurde am vergangenen Sonntag in Weil a. Rh. durch Bürgermeister Schefflenberg eine Sportanlage eingeweiht, die den Namen Hanns-Ludin-Kampfbahn, nach dem Führer der SA-Gruppe Südwest, trägt. Aus den Wettbewerben, an denen sämtliche Gliederungen der NSDAP des Kreises Vörsach teilnahmen, ging der SA-Sturm 1142 Weil a. Rh. mit insgesamt 2377 Punkten als Sieger hervor.

\* Zwei Unfälle mit tödlichem Ausgang. — Köndringen (bei Emmendingen), 22. Sept. Ein schwerer Unfall forderte hier ein Todesopfer. Die Pferde eines mit Alee beladenen Wagens schlugen plötzlich ein so scharfes Tempo an, daß der Führer die Herrschaft über die Tiere verlor. Dabei wurde das Gesicht des Landwirts Friedrich Kern erfasst und ging völlig in Trümmer. Kern geriet unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb. Die Ehefrau Kern kam mit leichten Verletzungen davon.

## Zähne putzen ist viel, Zähne pflegen alles.

Nicht darauf kommt es an, mit welcher Kraft Sie die Zähne putzen, sondern darauf, daß auch der äußerste Winkel der Zahnröhren erfasst wird. Nivea-Zahnpasta dringt überall hin und wirkt auch dort, wo die mechanische Reinigung nicht hinreicht. Das ist dann Zahnpflege.

lungskunst und verwies auf die herrliche „Sonntagsfrühe auf dem Lande“, wie sie uns der unschätzbare Hebel vergegenwärtigt hat. — Keller in Freiburg, der es verlor, Hebel nachzutun, meinte: „S'woßt eims Herz e so uf, wemme Dinn list oder lese hört.“

Warum geht es auch uns mit diesen Gedichten gleich, die nun doch schon mehr denn 130 Jahre alt sind und von Bauern einer völlig andern und längst verschwundenen Zeit handeln? Nicht nur, weil das von Hebel wieder beschworene Jugendland auch (im engeren oder weiteren Sinne) unsere Heimat ist, nicht nur, daß sie unsere eigentliche Mutterprache sprechen und nicht bloß um ihrer reinen Naturpoesie willen. Sie legen uns Werte ans Herz, die über das Beschränkte der bäuerlichen Welt und das Einmalige der vergangenen Zeit hinaus gelten. Es sind Güte und Menschlichkeit, Arbeitslust und Arbeitskraft, Ehrlichkeit, die selig ist in der still vollbrachten Leistung um der Sache und um Gottes willen: ein Wirken und Sich-freuen in der Gegenwart des Diesseits und der nächsten Heimat, gerade weil das Diesseits so vergänglich und die irdische Heimat nur ein Abbild der ganz wahren, unbeschreibbaren im höheren Jenenseits ist. Alles aber durchtönt der Cantus firmus des Glaubens. Er läßt alles Wirre und alles Trübe hinwegnehmen und nach jenem Worte handeln, ohne das auch heute keine Volksgemeinschaft bestehen kann, und aus dessen treuer Befolgung letztlich Hebels alemannische Gedichte entstanden sind: „Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat!“ A. R.

## Tagung des Landesverbandes der badischen Gartenbauvereine

Wiesloch, 22. Sept. In Wiesloch wurde am Montag und Dienstag eine Tagung der Fachgruppe Obst des Landesverbandes der badischen Gartenbauvereine abgehalten. Gauamtsleiter Schmitt 2 gab bekannt, daß der Verband der Gartenbauvereine seinen Namen in „Landesverband der badischen Gartenbauvereine (Fachgruppe Obstbau)“ geändert habe. Obstbauart B. L. A. S. Karlsruhe gab eine Uebersicht über die Geschichte der badischen Obstbauvereine und erwähnte, daß die Mitgliederzahl seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus von 28 500 auf 40 000 gestiegen ist. Wilde Vereine, so erklärte der Redner, dürfen in Zukunft nicht mehr bestehen. Geschäftsführer Fricke machte dann noch Ausführungen über die Regelung des Obstabfahes im Jahre 1936.

Der Montagabend vereinte die Tagungsteilnehmer bei gefelligem Beisammensein, wobei Bürgermeister Vender Wiesloch die Gäste begrüßte.

## Funkprogramm des Tages

### Heute im Reichsfender Stuttgart

6.30	Aus Berlin: Frühkonzert, in der Pause von 7.00-7.10: Fröhlich.	In der Pause von 17.00 bis 17.10: „Wovon haben wir?“	
8.05	Reichsbericht, anschließend Gummifilm.	17.45	Zweihundertprogramm.
8.30	Aus Leipzig: Musikal. Frühkonzert.	18.00	Aus Frankfurt: „Unter den Linden“, „Kühn“, „Vorbild.“
10.00	Der Ring in Sage und Dichtung, von der jungen Frau.	20.00	Radiotheater.
11.30	„Für dich, Bauer!“	20.15	Aus Königsberg: Reichsfeier: „Stunde der jungen Frauen.“
12.00	Aus Saarbrücken: Mittagskonzert.	20.45	„Schöne Melodien.“ (Schallplattenkonzert).
13.00	Zeit, Wetter, Nachrichten.	21.45	Aus alten Lautenspieler.
13.15	Mittagskonzert (Fortsetzung).	22.00	Zeit, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
14.00	Vom Deutschenland: „Merkel von zwei bis drei“.	22.30	Aus Hamburg: „Tromm in die Ferne.“
15.30	Das Sporttreffen der württembergischen „S“: „Sonderbericht aus dem Musikpavillon des Glaspalastes in Karlsruhe.“	23.15	Lautmusik.
16.00	Stück am Radiofunk. Es spielt die Kap. „Zwei Soldaten.“	24.00-2.00	Aus Frankfurt: Radiofunk.

### — und im Deutschlandsfender

6.18	Fröhliche Schallplatten.	16.50-17.00	(Pause): „Die Geschichte vom betrogenen Zeisel.“
7.00	(Pause): Nachrichten.	18.00	Joseph Menner 1. Gedächtnis.
9.40	Reine Zehnminuten für die Sonntag.	18.25	Was wollen wir von der Kunst unserer Vorfahren?
10.30	Fröhliche Kinderserenade.	18.40	Sportfunk.
11.40	Der Bauer fröhlich — Der Bauer düst. Anschl.: Wetterbericht.	19.00	Und jetzt in Peterabend! Ton-Hörspiel.
12.00	Königsberg: Musik a. Mittag.	19.45	Himmelsbilder.
13.40	Reine Nachrichten.	20.00	Deutschlandwoche.
14.00	Merkel von 2 bis 3!	20.10	Wacht für zwei Slavieren.
15.00	Wetter, Wetter, Programmhinweise.	21.15	Mit und neue Gesellschaft.
15.15	Was ist Welt...?	22.00	Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschl.: Deutschlandwoche.
16.00	Stück am Radiofunk.	22.30	Eine kleine Radiofunk.
		23.00-24.00	Wir bitten um Tanz! (Mit Musik).

## Preiswerte Anzüge

aus reinwilligen Stoffen, Kammgarn und Cheviot

## Maßanfertigung

in der beliebtesten 3/4 fertigen Ausführung: 98.- 110.- 123.- 133.- 145.- 152.-

128.- 138.- 145.- 152.- u. höh. Ich bitte um rechtzeitige Bestellung, damit die Ablieferung Anfang Oktober pünktlich erfolgen kann.

Rud. Hugo Ecke Kaiser- und Herrstr.

## Dietrich















# AUS KARLSRUHE

## Heute begann der Herbst

Wie sich die Tag- und Nachtgleiche auswirkt  
Heute früh 6.28 überschritt die Sonne in dem am Himmel gedachten Gradnetz den Äquator von der nördlichen zur südlichen Seite, sie trat damit in das Tierkreiszeichen der Waage, und mit diesem Augenblick beginnt der astronomische Herbst, während in der Meteorologie schon der ganze September mit Oktober und November zum „Herbst“ zählt. Astronomisch zeigt sich die Tag- und Nachtgleiche dadurch an, daß — wie der Name sagt — auf der ganzen Erde Tag und Nacht fast genau gleich lang sind. Allerdings nur annähernd: in Mitteleuropa z. B. beträgt die Zwischenzeit zwischen Sonnenauf- und -untergang 12 Stunden 9 Minuten, die Nacht ist dementsprechend kürzer. Erinnert sei noch an die Tatsache, daß an diesem Tag ein Beobachter am Äquator die Sonne zur Mittagszeit genau im Scheitelpunkt hat, sein Schatten also buchstäblich „zu seinen Füßen“ fällt, während ein Beobachter am Nordpol die Sonne an diesem Tag zum letzten Mal vor der halbjährigen Winternacht sehen würde; umgekehrt würde ein Polarreisender am Südpol die erste Nacht nach der dortigen Winternacht über dem Horizont aufliegen sehen.

Wenn oben gesagt wurde, daß die Sonne am 23. September d. J. in das Zeichen der Waage treten würde, so beachte man wohl, daß sie dabei tatsächlich nicht im Sternbild der Waage steht, sondern sich noch im westlichen Teil des Sternbildes der Jungfrau aufhält und die Sterne der Waage erst Anfang November erreicht. Woher dieser Unterschied zwischen Sternbild und Zeichen? Infolge der „Precession“ zeigt die Umdrehungsachse der Erde nicht dauernd dieselbe Richtung des Himmels, sondern die Stelle des Himmelspols ist dauernd gleichmäßigen Veränderungen unterworfen. Wendet sich aber die Lage des Himmelspols, so verschiebt sich auch das ganze gedachte Gradnetz am Himmel und mit ihm die in jenem Gradnetz festgelegten „Zeichen“ im Tierkreis, so daß also jeder Stern und jedes Sternbild mit der Zeit eine andere Lage im Gradnetz einnehmen. Wir bezeichnen heute noch die Jahreszeiten nach der Stellung der Sonne in den Zeichen im Tierkreis (der scheinbaren jährlichen Sonnenbahn am Himmel), die aber mit den entsprechenden Sternbildern infolge der Precession nicht mehr übereinstimmen. Zur Zeit der Namensgebung der Sternbilder mußten aber sicherlich Zeichen und Bild übereingestimmt haben. Die bekannte jährliche Präzessionsbewegung erlaubt, das Alter der Tierkreisnamen zu errechnen. Die Namensgebung muß ungefähr im 5. Jahrhundert vor Christi Geburt bei den Babyloniern erfolgt sein. Von den babylonischen Priesterastronomen übernahmen dann die Griechen, von diesen die Römer die Tierkreiszeichen. Aus deren Schriften und den griechischen Astronomen kamen sie dann — zunächst in astrologischem Gebrauch — an den Himmel des Mittelalters und der neueren wissenschaftlichen Astronomie.

**Brasilianischer Besuch im Staatstheater**  
Der Hofkapellmeister hatte am Montag neben den Leinwandmalern an der Fagade der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine nicht nur die Karlsruher Hofkapelle in das Staatstheater gelockt; in der Loge des Generalintendanten bemerkte man auch einen Gast aus Südamerika, den bekannten deutschstämmigen brasilianischen Politiker und Abgeordneten Markus Kondor, der, auf einer großen Deutschlandreise begriffen, es nicht verläßt hatte, Karlsruhe zu besuchen.  
Es waren nur wenige Minuten, die wir mit Markus Kondor während einer Pause zwischen den Künstlern in der Kantine des Staatstheaters zusammenbrachten.

## „Der Freischütz“ im Puppentheater

Gastspiel der Hohnsteiner Sandpuppenspiele

Die über ganz Deutschland bekannten künstlerisch wertvollen Hohnsteiner Sandpuppenspiele unter Leitung von Max Fabob sind auf drei Tage in Karlsruhe eingekauft, um in den Schülern der Schulen, aber auch den Erwachsenen, eine einzigartige Kunst zu zeigen. Gaben wir uns nicht alle schon mal gefastet, wie es kommt, daß gerade solch ein Puppenspiel uns so natürlich anpricht, obgleich ein Griff hinter die Kulisse nur eben Holzpuppen zu Tage fördern würde, die allerdings prächtig geschmückt, bemalt und angekleidet sind. Welcher weiche Hauber oder beleiht sie so, daß sie wie wirklich zugehört, anspinn, gefühlvoll, daß Licht und Schatten ihre selbst einmal darüber nachgedacht: Er meint, Puppen oder Marionetten würden deshalb so echt, weil sie nicht erst wie ich habe in dieser Rolle naiv, oder in einer andern teuren zu spielen. Die Anmut des Spiels aber jener Figuren ist nicht künstlich erzwungen, sondern absichtlos. Das ist der „Vorzug“ des Puppentheaters vor dem Menschentheater.

Rum zur Aufführung am Montag im Turnsaal der Goetheschule. Die Volksbühne vom Freischützen wurde gespielt. Gerade dieses Stück, in welchem die Guten mit den

finsternen Gewalten ihren Kampf auszutragen haben, war dazu angetan, auf kleinstem Puppenraum ein magisches Theater zu entfesseln. Mit einfachen Mitteln zu wirken, war von jeder die große Kunst. Da drehen sich die blonden Mädchen und die braunen Burken, auch Mäntlein und alte Weiblein, auf zarte Musik zum Dorfplatz. Die Illusion war da: Wir sind auf dem Festplatz, wo das Probegleichen vor sich geht. Eine Neugierige erkundigt sich über das Neue vom Tage: Auf diese Weise wird der Zuschauer unterhaltsam vom Inhalt des Stückes unterrichtet. Der Kaiser vertritt die Zeit der Übergänge mit launlichem Wis. Aber vor allem war die Volksbühne das Gelungene, ja künstlerisch Großartige. Bengalische Blitze zuckten über die Wand. Weiter führen auf mit neubenen Tüchern, Droben winkelten und klafften sich an. Bewundernswert, wie die Menschenstimmen das Denken und den Spür der tollen fantastischen Szene nachzubringen vermochten. Ohne jede Uebertreibung wurde hier alles aus dem Kunstwerk der Phantasie geleitet. Man möchte öfters solches Theater in unseren Mauern wünschen. Welche Freude für die Schüler, welche Anregung und Bildung mit buntem Sagen- und Märchenstoff, ohne daß man sich dabei belehrt glaubt oder sich langweilt. Die Anwesenden waren begeistert.

haben ihn stark beeindruckt. Nicht zuletzt war es die gelungene Hofkapellmeister-Vorstellung, die Markus Kondor als Zeichen des vorbildlichen Bühnenrufes der Landeshauptstadt eine bleibende Erinnerung an seinen süddeutschen Aufenthalt sein wird.

## Was tanzen wir diesen Winter?

Der Walzer beherrscht auch weiterhin das Feld — Die badiischen Tanzlehrer tagten in Karlsruhe

Wenn in früheren Jahren der Herbst kam und mit den länger werdenden Abenden auch die Tanzveranstaltungen zunahm, so wurden gewöhnlich auch einige neue „Modetänze“ propagiert, die man allerdings mehr als Tanzatmosphäre denn als Gesellschaftstanz ansprechen mußte. Beeinflusst von raffinierten Elementen, die sich in Tanz und Salager verderblich auswirkten, bereiteten sich diese Modetänze wie eine ansteckende Krankheit aus, und wenn irgendwo ein solcher Tanz als Gesellschaftstanz erklärt wurde, so glaubte man überall mit dabei sein zu müssen.

Heute haben wir uns auch auf dem Gebiete des Tanzes wieder auf uns selbst besonnen und den Gesellschaftstanz auf eine solide Grundlage gestellt. Nicht ausländische oder fremdartige Einflüsse sind mehr maßgebend; auch der Gesellschaftstanz soll wieder der deutschen Lebenshaltung angepaßt werden. Es gibt klar abgesteckte Grenzen, die eingehalten werden, ohne daß der Tanz darunter irgendwie leiden oder eingeschränkt werden müßte. Im Gegenteil: Es gibt auch auf dem Gebiete des Tanzes eine reiche Entfaltungsmöglichkeit. Für das Krankhafte und Ueberbäumte aber haben wir in Deutschland kein Verhängnis mehr.

Auch in diesem Winter wird der Walzer wieder eine bevorzugte Stellung unter den Gesellschaftstänzen einnehmen. Daneben wird der Foxtrott viel getanzt werden, dem man gerne einen anderen Namen geben möchte, über den man sich jedoch noch nicht ganz einig geworden ist. Dann wird man den Tango tanzen, den langsamen Walzer und den Marsch. Auch der Rheinländer soll in etwas abgewandelter Form wieder getanzt werden. Man wird den guten alten und den modernen Gesellschaftstanz pflegen, wird sich aber von jeder übertriebenen modernen Tanzbewegung fernhalten. Wenn man im Ausland Rumba oder Carraca tanzen wird, wir wollen von all diesen negerhaften Tänzen nichts wissen. Neben dem Gesellschaftstanz aber wird auch der Volkstanz immer mehr Beachtung finden. Zum ersten Male werden auch die Tanzlehrer den bodenständigen Volkstanz zu fördern versuchen.

Das alles erfahren wir, als wir gestern der Tagung der in der Nachschaff Tanz der Reichstheaterkammer zusammengekommenen etwa 100 badiischen Tanzlehrer einen kurzen Besuch abstatteten, die drei Tage lang im Saale des Rotofidil zusammengekommen waren, um in emsiger Arbeit an ihrer Berufsbildung zu arbeiten. Während sie sonst die Tanzbühnen in die Geheimnisse der Tanzkunst einzuführen pflegen, waren sie hier ganz unter sich und lüften selbst die alten und die neuen Tänze. Es war eine wirkliche Arbeitstagung. Nicht im Frack oder Smoking trafen wir sie an, sondern in Hemdsärmeln und leichter Kleidung. Das Programm der Tagung war vielseitig und wegweisend. Alle Fragen, die mit dem Tanzlehrerberuf zusammenhängen, wurden hier theoretisch und praktisch erörtert. Neben der Strafen

Schulung in Übungen umfaßte der Arbeitsplan Vorträge über Weltanschauung, Unterrichtslehre, Kostümkunde und Musiklehre für die sich Professor Dr. Junker von der Hochschule für Musik zur Verfügung gestellt hatte. Alte und neue Tänze wurden durchgenommen; Gavotte und Menuett wurden getanzt.

Wir sahen die Tanzlehrer bei der Gavotte, jenem klassischen Tanz, der um die Jahrhundertwende getanzt wurde, wir sahen jene wilde und schöne Art des Galoppes, die Washington-Polka, und wir sahen den Vändler, alles Tänze, die zwar im Tanzprogramm kaum vorkommen werden, die aber bei Aufführungen besonders bevorzugt werden sollen.

Wir hörten auch einiges über die Berufsorganisation und die Arbeitsschere. Wer Tanzlehrer werden will, muß etwas können und wissen, und erst nach zweijähriger Lehrzeit, an deren Abschluß eine Prüfung steht, kann man sich selbständig als Tanzlehrer niederlassen. Dreißig Ausbildungsschulen haben wir in Baden, und es ist eine besondere Ehre, wenn einem Tanzlehrer das Recht zugesprochen wird, Tanzlehrer auszubilden zu dürfen.

Nach den arbeitsreichen Stunden beruflicher Fortbildung fand die Tagung der badiischen Tanzlehrer gestern abend mit einem Kameradschaftsabend, bei dem wiederum einige Tänze zur Aufführung kamen, ihren Abschluß.

## Herbstparade der Mode

Eine Schau der kommenden Frauenkleidung

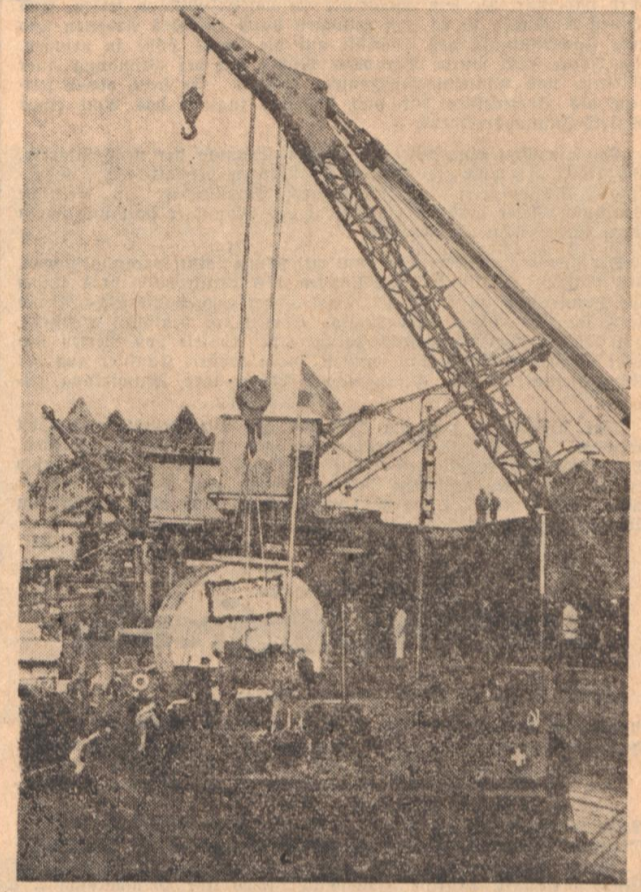
Eine Modenschau ist wirklich „anziehend“, wie die Veranstaltungen der vergangenen Tage im Kaffeehaus zu bemerken. Auf nahezu allen Tischen erblickte man das Schild „bestellt“, und lange vor Beginn der Modenschau fanden sich die Besucher in der Halle ein. Die wenigen Herren, die — es gibt verhältnismäßig wenige — an dem Abend anwesend waren, sahen sich über die Damenmode zu informieren — das voll befestigte Kaffeehaus, kamen sich im Eingangsraum bei der gewaltigen weiblichen Ueberzahl vor. Friedlich saßen sie sich in den Winkel des Raumes zurück und machten sich erst wieder bemerkbar, um den hübschen Mannequins Beifall zu spenden.

Der Modedesigner Emil Kröll ist in Karlsruhe kein Unbekannter. Er fand sich in den vergangenen Jahren regelmäßig in Karlsruhe ein, um der Damenwelt jeweils die neuesten Modenschöpfungen vorzuführen. In seiner rheinischen Art verstand er es, in scherzhafter Unterhaltung auf die Einzelheiten der neuen Mode aufmerksam zu machen und so den Gästen frohe Stunden zu bereiten. Daß er ein Künstler der weiblichen Mode ist, bewiesen die nach seinen Entwürfen angefertigten Damenkleider. Auch die Vorführdamen wußten bereits bei früheren Modeveranstaltungen in Karlsruhe und wurden bei ihrem ersten „Auftritt“ freundlich von den Stammgästen der Modenschau begrüßt.

Die weibliche Mode wechselt am Morgen, am Vormittag, zum Mittag, sie wechselt in den Jahreszeiten, sie wechselt bei verschiedenen Anlässen, auf der Reise, beim Sport usw. Die Gemäuer behaupten, die Zeittragenden dieser Gelegenheit zu sein. Ihre Frauen bewiesen ihnen, oder verlieden es, daß sie billigt ihre Kleider anfertigen bzw. anfertigen lassen. Auch die Modenschau im Kaffeehaus, bei der der Herbst- und Wintermode mit der Zeit gefälligen Schöpfungen aufwartete, brachte letzten Endes diesen Beweis, denn alle geeigneten Kleider können nach Modeschritten selbst angefertigt werden.

Mit prächtigen Haarschmücken, Morgenröcken mit handgeflochtenen Garnituren begannen die Vorführungen, die die Wiener Geigerin Anny Tomaszek mit ihrer guten Kapelle besetzt und wirkungsvoll untermalte. Sportliche Mäntel, Wollkleider und Reifeschäume mit gefälligem Schnitt wurden gezeigt und die Kleider für den Vormittag riefen in ihrer neuartigen Machart oft den Beifall der interessierten Frauen hervor. Stepp- und Faltengarnituren untertrugen wirkungsvoll die Vorträge der neuen Herbst- und Winterkleider. Wenn auch die Farben oft etwas zu lebhaft gewählt waren, um das Neuartige der Machart anschaulicher zu zeigen, so waren die Kleider durchschnittlich ansprechend und geschmackvoll. Die neuen Hüte mit ihrem zum Teil originellen Formen, passend zum Kostüm oder Mantel, waren nicht immer frei von Modetorheiten.

## Deutsche Wertarbeit fürs Ausland



Aufnahme: „Säbter“ (Engels)  
Der für eine Papierfabrik in Finnland bestimmte 58 to schwere Glättzylinder wurde gestern im Karlsruher Rheinhafen verladen

Der Schnitt der Kerme brachte manch Neues, Gar nicht schlecht nahm sich ein Kleid aus, dessen untere Kerme aus gekreuzten Bändern bestanden. Originell und praktisch waren zwei zweiteilige Kleider, die man umwecheln konnte. Auf diese Art ergeben sich vier Kleider, die in Schnitt und Machart wirklich gefallen können. Emil Kröll zeigte vielfach eigene Schöpfungen, die besonderen Beifall fanden. Unter anderem diente ihm das schwedische Brautkleid zur Vorlage, das mit seiner Machart und prächtigen Handstickerei in den verschiedenen Verwendungsformen, die es auf offener Bühne zuletz verdienten Beifall fand.

Für den Wintersport bringt die neue Mode eine Reihe von Neuheiten. Vor allem werden die Anzüge in ihren Farben der Mode angepaßt. Wie aus den geeigneten Stoffen zu sehen war, ist es gelungen, den sportlichen Charakter zu wahren und gleichzeitig die Anzüge nach der Mode zu gestalten.

Abendkleider mit langen Schleiern für das Theater und die große Gesellschaft bildeten den Abschluß der zum Ausgehen bestimmten Kleider, die im zweiten Teile der Modenschau gezeigt wurde. Seidene, Durchbrucharbeiten und handgestickte Garnituren bringen eine Belebung in der Kleidung. Besonderen Beifall fand das in Glitzerfarbe gehaltene Abendkleid mit eingearbeiteten Applikationen, das nicht zuletzt durch den metallischen Glanz der Farbe gefiel.

Noch einmal stellte Emil Kröll seine Kunst unter Beweis. Fräulein Elfriede zeigte sich als entzückendes Gretchen in einem farbenprächtigen Kleid der vergangenen Mode. Mit wenigen Griffen entstand daraus ein modernes Abendkleid mit possendem Umhang, so daß man den Wandel der Mode in wirkungsvoller Weise zu sehen bekam.

Die anwesenden Frauen konnten durch die unterhaltsame Modenschau zahlreiche Anregungen mit nach Hause nehmen.

## Die Deutsche Luftsport-Wanderschau

noch einmal in Karlsruhe

Am 24., 25. und 26. September 1936 wird die wandernde Lehrschau des Deutschen Luftsportverbandes der Bevölkerung unserer Stadt im Studentenhaus, Horst-Wessel-Ring 7, noch einmal vorgeführt. Diese Luftfahrtwanderschau ist in einem großen Luftschiffwagen mit Anhänger untergebracht. In den beiden Wagen sind über 60 Modelle deutscher Segel- und Motorflugzeuge, Freiballons u. a. m. im Maßstab 1:10 untergebracht. Mit wenigen Handgriffen können diese Modelle aus den fest eingebauten Regalen herausgehoben und auf ebenfalls mitgeführten zusammenlegbaren Sockeln aufgestellt werden. Die Ausstellung ist geöffnet von 9-20 Uhr, für angemeldete geschlossene Verbände auch nach dieser Tageszeit. Alle D.L.S.V.-Mitglieder haben gegen Vorzeigen ihres Ausweises freien Eintritt

## 7 Uhr 30 geht Vater zum Dienst...

Dann gib's für Mutter Engel Arbeit in fülle, denn dann beginnen die „kleinen Sorgen“

Der täglichen Reinigung. Da ist als erstes die Badewanne und in ihr...

Der feststehende häßliche Rand!

früher war Das ein Problem, aber heute hilft im! Etwas heißes im! Wasser beseitigt im Nu Schmutz und flecke und bringt augenblicklich Reinheit und frische. Deshalb hat Mutter Engel auch immer gute Laune - trotz aller Arbeit!



1275/26



### Kürze Kulturkritiken

Badisches Staatstheater. Das Badische Staatstheater gibt für die Staatsjugend am Mittwoch um 15 Uhr die „Opheus und Grotte“. Am Abend eriebt dann um 20 Uhr die Schwantfandie „Kausate hat's hintern Ören“ ihre dritte Aufführung in Karlsruhe.

Geschäftsabteilung. Am 23. ds. Mts. kann Herr Bernhard Müller, Württemberg- und Württemberg-Meister, Karlsruhe-Bühlburg, Rheinl. 31, sein 40jähriges Geschäfts-Jubiläum feiern. Aus seinen Anfängen ist es ihm gelungen durch rastloses Arbeiten und gute Fachkenntnisse das Geschäft auf die jetzige Höhe zu bringen. Im Jahre 1933 wurde Bernhard Müller mit der Gründung einer Württemberg- und Württemberg-Zunahme betraut. Er hat dieser seitdem als Dozent vor und befindet zugleich das Amt eines Bezirks-Zunahmeleiters.

In sein Amt eingeführt wurde am Sonntag der neue Pater, P. Josef F. O. D. n. e., durch den Präsidenten der alt-kath. Landeskonföderation, Stadtpfarrer Dr. Steinwachs, Mannheim. Die weltliche Verwaltungsführung fand im Gartenhof des Montinger Platz und nahm einen ausgedehnten Verlauf.

Der Schwanzverein beginnt mit seinen Winterveranstaltungen. Als Auftakt zu den Veranstaltungen des Winterhalbjahres findet am Donnerstag im Schwanz, Saal 3, der erste musikalische Abend statt. Er folgt unter dem Motto „Gute alte deutsche Weisen“. Ein künstlerisches Programm bringt eine Kassele von Berlin unter einer großen deutschen Komponisten, Gern gehörte Künstler aus der Weimarer-Zeit. Die Besetzung der Besetzung haben ihre Mitwirkung zu leisten.

Der Kleiner war am Dienstag mit Gemälde und Dicht verlor. In besonders großen Mengen gab es Tafelbrot, Tafelbrot und Juchsen. Die reichlichen Vorräte waren auch Butter und Eier vertreten. Einmal kleiner war das Angebot an Wein und Getreide. Die Nachfrage danach war aber gering; im übrigen war der Markt mittelmäßig.

### Kraft als Freude

Heute, Mittwoch, laufen folgende Kurse:  
Allgemeine Körperkultur, Fr. u. Fr.: 20.30 Uhr Rantische, Fröhliche Gymnastik u. Spiele, Frauen: 17.15 Uhr Eibendische I; 20 Uhr Deibel-Markt; 20 Uhr Walfens; Darfanden, 20 Uhr Schuls; 20 Uhr Walfens; Bergbau, 20.30 Uhr Turnhalle.  
Lehrkurse für die Frau: 16.30 Uhr Heimvolkshochschule, Deutsche Gymnastik, Frauen: 16.30 Uhr Vorkurs, 46; 9 Uhr Daisch-Strasse 8.  
Sonderkurse: 15 Uhr Tischschule; 15.30 Uhr Heimvolkshochschule, Walfens, Fr. u. Fr.: 20 Uhr Musikisches Konföderatorium, Schwimmen, Frauen: 21.30 Uhr Walfens.  
Mitteln, Fr. u. Fr.: 20 Uhr Fortg.; 21 Uhr Tischschule des Westens.  
Kochschule für die weibliche und herkömmliche Beratung findet jeden Mittwoch von 18.45-19.45 Uhr in den Stützräumen des Sportplatzes Dr. Voelke, Friedenstr. 178, statt.  
Gymnastik-Kursus in der Weimarer, Der „Fröhliche Gymnastik und Spiele“-Kursus, der bis jetzt freitags um 20.30 Uhr im Musikischen Konföderatorium durchgeführt wurde, wird ab sofort in die Zeilingschule, Gabelbergstr., verlegt.

Sonderzug nach dem Bückberg vom 3. bis 5. Oktober 1936, Fahrt Nr. 71/36, 11. a. Besichtigungen in Hannover (Kavalleriegeschule, Tierärztliche Hochschule, Zoo Continental usw.). Gesamtpreis einschließlich Fahrt, Verpflegung, Uebernachten und Frühstück etwa 20.— RM.

Sonderzug zum Oktoberfest nach München vom 2.-6. Oktober 1936, Fahrt Nr. 47. Um diese Zeit ist in München Hochbetrieb: Eines der traditionellsten deutschen Volksfeste, das Münchener Oktoberfest, wird unter der Beteiligung von Volksgenossen aus allen Gauen gefeiert. Da herrscht auf der Wies'n ein Betrieb, wie man ihn ähnlich noch nicht erlebt hat. Eine Rundfahrt durch die Hauptstadt der Bewegung zeigt den K.d.F.-Fahrern das an Bauten und Kunstschätzen reiche München. Der Besuch des Deutschen Museums wird jedem Volksgenossen ein überaus interessantes Bild deutscher Schaffenstrahl aller Zeiten einprägen. Gesamtpreis: 26.10 RM. (Fahrpreis, viermal Uebernachten und Frühstück, große Alpenrundfahrt, Bayerischer Heimatabend).

Sonderzug zum Gauhafter Volksfest am Sonntag, 27. September. Der Fahrpreis beträgt hin und zurück 2.20 RM.

Sonderzug zur Jahresfeier für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und für das Bäcker- und Konditorenhandwerk in Berlin vom 12. bis 15. Oktober, Fahrt Nr. 73/36, Abfahrt am 12. Oktober 1936 gegen 20 Uhr ab Karlsruhe, Ankunft am 13. Oktober 1936 gegen 8 Uhr in Berlin, Rückfahrt am 15. Oktober 1936 gegen 18 Uhr in Berlin, Ankunft gegen 6 Uhr am 16. Oktober 1936 in Karlsruhe-Hauptbahnhof. Gesamtpreis 26.— RM. (Wahrfahrt ab Karlsruhe, 2 Uebernachten und Frühstück, Stadtrundfahrt, 2 Eintrittskarten zur Ausstellung. Ohne Uebernachtung und Frühstück 20.— RM.)

### Am schwarzen Brett

Kreisjugendabteilung. Die Hefte „Wille u. Weg“, Inform-Material usw., sind sofort bei der Kreisleitung, Dan-Adoma-Strasse 19, abzuholen.

NSDAP, Ortsgruppe Karlsruhe-Gardwald. Heute Mittwoch, 23. September, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus zur „Rose“ am Kaiserplatz, Zusammenkunft der Vof. Leiter.

### Tagesanzeiger

Mittwoch, 23. September

Theater:  
Badisches Staatstheater: 15 Uhr: Opheus und Grotte; 20 Uhr: Kausate hat's hintern Ören

Film:  
Wortla: Im Sonnenchein  
Kammer-Mitglieder: Roman einer Nacht  
Wort: August der Starke  
Wort: Schatzkammer  
Schauburg: Die letzten 4 von Santa Cruz  
Union-Mitglieder: Boccaccio  
U. Z. Mühlberg: Der weiße Adler  
Kapital: Boccaccio  
Wortla: Die und Das  
Durlach: Clara, Alkoria  
Durlach: Partizantentheater: Der verurteilte Lebewann  
Göttingen: Union: Die

Konzert/Unterhaltung:  
Sonderkurse: 15.30-18 Uhr: Konzert der Kap. Theo Hollinger  
Bauer: Rodelle G. Richter  
Göttingen: Sammler: Tanz  
Göttingen: Clara, Alkoria  
Sonderkurse: Hausfrauenabend  
Museum: Tanz  
Odeon: Sonderkonzert  
Nordsee: Tanz  
Regina: Hausfrauenabend  
Welfens: Tanz  
Wiener Hof: Tanz  
Wilmersdorf: Durlach: Konzert und Tanz  
Partizantentheater: Konzert und Tanz  
Kaiserplatz: Radn. 4 und abends 8.30 Uhr: Herbst- und Winter-Modenschau

# ZWISCHEN RHEIN, PFINZ UND ALB

NACHRICHTEN AUS KARLSRUHE-LAND, DURLACH UND BEZIRK ETTLINGEN

## Zusammenarbeit Aller bannit die Gefahr

„Fliegergefahr, Schutzräume aufsuchen!“ — Eine vollauf gelungene Luftschutzhübung in Blankenloch

Df. Blankenloch, 22. Sept. Die Gemeindegruppe Blankenloch in der Ortsgruppe Durlach führte am letzten Samstag in unserer Gemeinde die zweite große Luftschutzhübung durch. Als Vertreter der Ortsgruppe waren H. Busch und J. J. erschienen. Im Schulsaal versammelten sich vor Beginn der Übung die Amtsträger und -trägerinnen. Der Leiter der Übung, Gemeindegruppenführer Hauptlehrer Hofheinz, begrüßte die Vertreter der Ortsgruppe Durlach, Busch und J., den Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Nagel sowie die Amtsträger und -trägerinnen des Reichsluftschutzbundes. Trotz Samstagnachmittag, der im Dorf viel Arbeit bringt, hatten sich sehr viele Volksgenossen eingefunden.

Gegenstand der Übung war die Annahme eines Fliegerangriffes. Es wurde gemeldet, daß Flieger einen Angriff auszuführen beabsichtigen. Durch Glockenläuten wurde das Alarmzeichen gegeben. Sofort wurden die Gebäude luftschutzbereit gemacht und alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Die ersten Bomben fielen und die Familien suchten die Schutzräume auf. Die ersten Einschläge waren in der Adolf-Hilfer-Strasse 50 zu verzeichnen. Sofort wurde die Feuerwehralarmiert, die innerhalb drei Minuten mit zwei Waggons an die Brandstelle rückte. Unterdessen fielen in der Kirchstraße sowie im Schulhaus einige Bomben nieder, die Beschädigungen und Brände verursachten; auch einige Verletzte waren zu verzeichnen, denen die zum Sanitätsdienst ausgebildeten Amtsträger- und -trägerinnen die erste Hilfe leisteten. Die Sanitätskolonne wurde alarmiert und war sofort zur Stelle. Die Verletzten wurden in die Nebenzimmer „zum Anker“ verbracht, wo die Sanitätskolonne ihre Hilfsstation eingerichtet hatte.

Die Straße vor der Kirchstraße zum alten Rathaus war durch Gasbomben verriegelt. Sofort wurde der Englistrupp eingesetzt, der die Straße wieder benutzbar machte. Die Gaspirer hatten die vergasteten Stellen mit Säugchen gekennzeichnet, damit der Instandsetzungs-trupp sofort weiß, wo er seine Tätigkeit ausführen muß. Unterdessen hatte sich im Schulhaus der Brand zu einem Großbrand ausgedehnt, über den die Hausfeuerwehr nicht mehr Herr der Lage werden konnte. Die Feuer-

wehr hatte inzwischen den Brand in der Adolf-Hilfer-Strasse auf seinen Herd beschränkt und mußte nunmehr zu dem Großbrand im Schulhaus zur Hilfe herangezogen werden. Jetzt arbeitete alles Hand in Hand, die Selbstschutzhkräfte, die Sanitätskolonne und die Feuerweh. Verletzte wurden zur Hilfsstation gebracht. Zu allem Unglück tritt auch noch Wassermangel ein, der durch einen Bombeneinschlag verursacht wurde. Sofort mußte hier der Hülstrupp des R.L.B. eingesetzt werden, um die Wasserzufuhr wieder in Stand zu setzen. Alles wurde im Eiltempo durchgeführt und die Meldungen klappten vorzüglich. Gegen alle Gefahr wurde mit eiserner Disziplin vorgegangen, man konnte die Feststellung machen, daß die drei Gruppen R.L.B., Feuerweh und Sanitätskolonne vorzüglich zusammenarbeiteten. Nur so war es möglich, die drohende Gefahr des Fliegerangriffes zu bannen.

Die Übung hat gezeigt, wie wichtig es für den einzelnen ist, sich im Ernstfalle diszipliniert zu verhalten und die ihm erteilte Funktion gewissenhaft auszuführen. Nachdem nun die Gefahr überwunden war, wurde das Entwarnungssignal gegeben und die Übung abgebrochen. Alle an der Übung beteiligten Feuerwehkräfte versammelten sich anschließend im Lokal zum Hiren. Die Sanitätskolonne und der Reichsluftschutzbund fanden sich im „Anker“ ein, um dort noch einige gemüthliche Stunden zu verbringen.

Der Vertreter der Ortsgruppe Durlach des R.L.B., Kamerad Busch, äußerte sich über den Verlauf der Übung sehr lobenswert und begrüßte insbesondere die fabelhafte Zusammenarbeit Feuerweh, Sanitätskolonne und R.L.B. Er betonte, daß Blankenloch mit an der Spitze der Ortsgruppe Durlach marschiert. Er überreichte drei Amtsträgern des R.L.B. der Gemeindegruppe Blankenloch und dem Bürgermeister für die Unterstützung, die sie dem R.L.B. zuteil werden ließen, die Ehrennadel. Bürgermeister Nagel dankte im Namen der Wehren.

Zahlreiche interessierte Volksgenossen waren bei der Übung zugegen. Jetzt gilt es, auch noch die restlichen Volksgenossen für den R.L.B. zu gewinnen. Gemeinsame Zusammenarbeit bannit die Gefahr. Jeder Volksgenosse Mitglied des Reichsluftschutzbundes!

### Brief aus Graben

Dorfjugendabend

R. Graben, 23. Sept. Am Sonntagabend hatte die hiesige NS.-Jugendabteilung zu einem Dorfjugendabend im „Erbringerhause“ eingeladen. Der Veranstaltung ging ein Umzug durchs Dorf voraus. Ein geschmückter Wagen, den die Hiltlerjugend und der BDM, sowie die älteren Schulfreunde begleiteten, brachte die langverwehnte Spinnstube wieder in Erinnerung.

Der Saal war zur festgelegten Zeit bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer köstlich biederem Ansprache des Ortsgruppenführers Waag zeigten die hiesigen BDM-Mädels unter Leitung von Frau Ermel in einigen Liedern und Volkstänzen recht gegebenes Können. Heller Jubel empfing den Einmarsch der Kreisjugendwart- und wartinne des Gau's Baden, die zur Zeit in Scheibenhards zu einem Schulungssturz vereint, es sich nicht nehmen ließen, den Dorfabend zu besuchen. Unter Führung von Gaujugendwart Ulmer entwickelte sich dann ein frohes Treiben, wie es die Kettehen unter uns aus ihrer Jugendzeit vielleicht noch kennen, der Jüngeren aber völlig fremd war. Tanzweisen, Reigen formten sich hier vor den Augen und Ohren der Anwesenden zu einer Volksfeste, die gerade in ihrer Einfachheit Herz und Gemüt erheitert. Jung und alt wurden von dieser herben Fröhlichkeit mitgeriffen. Leider mußte der schöne Abend jäh und unerwartet abgebrochen werden. Die Feuerweh ertönte! In wenigen Minuten war der Saal leer. Männer und Frauen fürzten zum Brandplatz.

### Nachmal's das Schadenfeuer

Was dieses Brandunglück anbetrißt, so erhebt sich beim Betrachten der Brandstätte als ein Wunder, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Die abgebrannte Doppelstube war auf beiden Seiten an Nachbarhäusern angebaut, während ihre Rückfront nur durch einen schmalen Winkel von der Scheune eines anderen Straßenzuges getrennt war. Die hiesige Feuerweh, die zu den überraschend schnell an der Brandstelle eingetroffenen Mannschaften des Reichsarbeitsdienstes, Nr. 3/274, konnten das Feuer so schnell Herr werden, daß größeres Brandunglück verhindert werden konnte. Ueber die Brandursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

### Heimattag verlegt

Der auf 26. bis 28. September angelegte Heimattag mußte besonderer Umstände halber auf den 4. bis 6. Oktober d. J. verlegt werden.

H. Reuter, 23. Sept. (Aus der NS.-Frauen-schaft) Nach der Sommerpause wird am Mittwoch, den 23. d. Mts., die NS.-Frauenshaft ihre Heimabende wieder aufnehmen.

er. Vieboldsheim, 23. Sept. (Die letzten Nürnbergfahrer zurück.) Nachdem die in Nürnberg anwesenden NS.-Männer erst letzten Freitag von Nürnberg kommend hier eintrafen, sind sämtliche Nürnbergfahrer der hiesigen Formationen wohlbehalten und reich an Gelerbnissen zurückgekehrt.

er. Vieboldsheim, 23. Sept. Die Herbstferien der Volkshochschule begannen am Montag und dauern bis einschließl. 13. Oktober.

J. Hühne, 23. Sept. (Mitgliederverfam-mung.) Am Sonntagnachmittag versammelten sich die Mitglieder des landwirtschaftl. Bezugs- und Absatzvereins zu einer Besprechung im Rathausaal. Der Verein hat eine maßinhelle Anlage für Saat-Reinigung und Weizung eingerichtet und es wäre zu wünschen, daß alle Landwirte von dieser Einrichtung Gebrauch machen würden.

H. Forchheim, 23. Sept. (Fröhlicher Rekrutenball.) Der Rekrutenball, den unsere in den nächsten Wochen zum Herbstbeginn einrückenden jungen Kameraden am Sonntagabend im „Schwanenfaal“ veranstaltet haben, wies einen zahlreichen Besuch auf. Alle waren gekommen, die Kameraden und Freundinnen aus der Schul- und Jugendzeit der anwesenden Soldaten, auch die Gemeindeverwaltung, die Ortsgruppe und deren Mitglieder hatten der an die erangenen Einladung zahlreich Folge geleistet. Bei Tanz, Kameradenschaft und Geselligkeit verging die Stunden sehr taich. Im Verlauf des Abends freuten sich die Kameraden und Ortsgruppenleiter Helfer an die jungen Soldaten herzliche Worte.

### Ettlingen Land

M. Mörch, 23. Sept. (Todesfall.) Im Renten-Vinzenzhaus in Karlsruhe verstarb am Sonntagnachmittag Frau Katharina Bräutigam geb. Anabel im Alter von 68 Jahren.

M. Mörch, 23. Sept. (Sportliches.) Am Sonntagnachmittag trug der Deutsche Turnverein Mörch gegen Langenleinsbach ein Handballverbandspiel aus, aus dem die Einheimischen mit 8:5 als Sieger hervorgingen.

M. Renzweig, 23. Sept. (Kameradschaft.) Das hiesige Volkshaus hielt am Sonntagabend einen Kameradschaftsabend im Gasthof „Drei Lilien“ ab, der einen schönen Verlauf nahm.

J. Speckart, 23. Sept. (Mitgliederverfam-mung.) Am Samstagabend rief Ortsgruppenleiter Hühne die Parteigenossen sowie die Amtswalter der Untergliederungen zu einer Versammlung zusammen. Der Ortsgruppenleiter schloß die großen Tage von Nürnberg ab und traf lobende Anmerkungen zur würdigen Ausgestaltung des Erntedankfestes.

J. Speckart, 23. Sept. (Landwirtschaft.) Das Staatliche Versuchsanstalt Augustenberg stellte der Gemeinde eine Saafbruchreinigungsanlage zur Verfügung. Die meisten Bauern lassen sich nunmehr die zur Ausfaat bestimmte Frucht mit dieser Einrichtung reinigen, wodurch sie eine nicht unbedeutliche Ausgabe ersparen.

S. Schielberg, 23. Sept. (82. Geburtstag.) Landwirt Josef Sobmann II feierte am gestrigen Dienstag im wirt vollen Körperlicher und geistiger Frische seinen 82. Geburtstag. Wir wünschen unserem ältesten Mitbürger noch recht viele Lebensjahre im Kreise seiner Familie.

## Rund um den Turmberg

### Schwerer Verkehrsunfall

\* Durlach, 23. Sept. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag kurz nach 11 Uhr in der Weingartener Straße. Dort wollte ein 74 Jahre alter Pensionär die Straße überqueren. Als er sich in der Mitte der Straße befand, hielt er einen Augenblick an, weil von Weingarten her ein Lastwagen kam. Als er diesen ausweichen wollte und wieder zurückging, kam aus der entgegengekehrten Richtung ein Motorradfahrer, der ihn überfuhr. Der Mann wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr.

### Durlachs Spatenmänner nehmen Abschied

\* Durlach, 23. Sept. Der Tag des Scheidens für unsere Arbeitsmänner rückt immer näher. Ein halbes Jahr lang dienen die Männer des Spatens am Aufbau der Nation, lernten Gehorham, Treue und Kameradschaft kennen und schätzen. Während dieser Zeit haben sie sich, wie es wohl jeder Jahrgang weiter tun wird, die Herzen der Bevölkerung erobert. Die Durlacher können sich ihren Arbeitsdienst gar nicht mehr wegdenken. In wenigen Tagen aber schlägt die Stunde des Scheidens. Als Abschied finden sie sich noch am Freitag, den 25. September, abends 20.30 Uhr, im „Gasthaus zur Blume“ zu einer gemüthlichen Feier, verbunden mit Tanz, zusammen, wozu auch die Bevölkerung eingeladen ist.

### Propagandamarsh des NSD.

R. Durlach, 23. Sept. Heute abend sammeln sich die Amtsträger des NSD. der Ortsgruppe Karlsruhe-Land im Stiermarisch auf dem Weisberhof, von wo sich um 8 Uhr ein Werbemarsh durch die Straßen der Stadt zum Gasthaus zum „Ramm“ bewegen wird. Dort findet ein Generallappell der Amtsträger von Durlach, Aue und der 30 angeschlossenen Gemeindegruppen statt.

### Simultanpiel im Durlacher Schachklub

R. Durlach, 23. Sept. Der in letzter Zeit mehr und mehr hervorgetretene Meisterpieler Engels zeigte sich auch bei seinem Simultanpiel im Durlacher Schachklub am letzten Samstag als Spieler von ganz außerordentlichem Können. Bei gutem Besuch eröffnete der Vereinsführer Erb die Vorstellung mit begrüßenden Worten; er wies hierbei besonders auf den Erfolg von Engels bei dem Praxidner Turnier hin, wo Engels nur einen halben Punkt hinter Aljechin zurückgeblieben war. An 36 Brettern entlud sich nun ein harter und spannender Kampf; die Belegung Durlachs war noch härter als bei dem Simultanpiel Bogoljubovs. Schachmeister Engels konnte in fünfzig Minuten Ringen der Geister 29 Spiele für sich entscheiden; daneben fanden drei Verlustpartien und vier Unentschieden. Das Ergebnis spricht für die Fähigkeiten von Engels, der lebhaft gefeiert wurde.

### Bischoffinger Trachtengruppe in Durlach

R. Durlach, 23. Sept. Am Sonntagabend kam eine Bischoffinger Trachtengruppe auf der Rückfahrt von Mannheim, das sich befandlich den gleichen guten Tropfen wie Durlach zugelegt hat, durch unsere Stadt und nahm die Gelegenheit wahr, einige fröhliche Stunden im Kreise der Durlacher zu verbringen. Die Gäste schieden mit der herzlichsten Einladung auf nächsten Samstag und Sonntag an den Kaiserstuhl; unter Patenweihnort wird alles aufbieten, den Durlachern den Aufenthalt zu verschönern.

R. Durlach, 23. Sept. (Geburtstag.) Unser Mitbürger Ernst Köffel feierte dieser Tage seinen 60. Geburtstag.

R. Durlach, 23. Sept. (Todesfall.) Im Alter von über 82 Jahren schied dieser Tage der angelehene Jakob Leib-alt im Stadthilf aus dem Leben. Der Verstorbene hatte eine bedeutende Rolle im Gemeindeleben gespielt; er war das älteste Mitglied des Gesangsvereins Vieboldsheim, sowie Gründungsmitglied und Ehrenkommandant der Freim. Feuerweh. Seine Kameraden wie auch zahlreiche andere Freunde erwiesen ihm die letzte Ehre.

B. Stupferich, 23. Sept. (Aus der Ortsgruppe.) Der Ortsgruppenleiter hatte seinen Mitarbeiterstab zu einer Sitzung zusammengerufen. Er gab einen umfassenden Bericht über den Reichsparteitag, an dem von der hiesigen Ortsgruppe sieben Mann teilgenommen hatten. Er besprach auch die Arbeit der kommenden Wintermonate sowie die Vorbereitungen zum Erntedankfest, das auch in diesem Jahre wieder in Stupferich abgehalten wird.

B. Stupferich, 23. Sept. (Vom Sport.) Im 2. Verbandspiel empfing der hiesige Fußballklub Langenals als Gegner. Nach gleichwertigen Leistungen endete das Spiel mit einem Unentschieden. Dieses Resultat ist für Stupferich als Erfolg zu bezeichnen; denn die Mannschaft stellt sich aus lauter jungen Spielern zusammen, die zum erstenmal an den Pflichtspielen teilnahmen.

f. Wölschbach, 23. Sept. (Parteiversammlung.) Morgen Donnerstag findet im Bürgeraal eine Versammlung der NSDAP. Stützpunkt Wölschbach statt. Hieran haben sämtliche Untergliederungen und Warte an zu erscheinen. Mit großem Interesse wird gesehem. P. W. W. Weber wird über die diesjährige Nürnbergfahrt berichten.

\* Wölschbach, 23. Sept. (Tag des denischen Volkstums.) In einer würdigen Feier wurde den hiesigen Schülern der Sinn dieses völkischen Festtages erschlossen. In feierlichem Vortrag sprach Fr. Hagen klar und ausführlich zu den Kindern über die geschichtliche Entstehung des Deutstums im Ausland, über seine Pflege und seinen Kampf, über unsere Opferbereitschaft und Treue gegenseitig namentlich in der heutigen Zeit. Frische mehrstimmige Lieder und sinnige Gedichte schufen der Feier den rechten Rahmen.

J. Verhagen, 23. Sept. (Vom Luftschutz.) Während der Luftschutzübungen veranstaltete der NSD. Ortsgruppenleiter Karlsruhe-Land bis jetzt in den Gemeinden Verhagen, Blankenloch und Müttelschbach Luftschutzhübungen. In den nächsten Tagen folgen solche in den Gemeinden Wölschbach und Söllingen. Diese Übungen sollen der Bevölkerung wieder einmal klar vor Augen stellen, wie sich die Zivilbevölkerung im Ernstfall verhalten soll. Die dabei durch die Vatenhelfer und -helferinnen getätigten Verbände und sonstigen Maßnahmen bei der Verlegung von Verwundeten und Kranken wurden und werden jeweils von den zugezogenen Ärzten eingehend besprochen, und wichtige Belehrungen werden angekündigt. Die oft zahlreich versammelten Volksgenossen konnten dabei sehr viel lernen, vor allem auch erleben, daß gemeinsam die Gefahr leichter überwunden werden kann. Diesen vaterländischen Pflichten sollte sich darum kein Volksgenosse entziehen, vielmehr soll es für ihn Ehrenpflicht sein, sich dem NSD. bedingungslos und freudig zur Verfügung zu stellen und dies durch seinen Beitritt zum NSD. bezeugen.